Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. | Scottdale, Pa., 28. Januar 1920. | No. 4.

Der Mensch denkt, Aber Gott lenkt.

Die starke Hand.

Willst du verzagen, weil so fremd das Land
Und deine Kraft so klein;
Getrost, des starken Gottes treue Hand
Will deine Stütze sein!

Der Vaterarm streckt sich zum Kindlein aus;
Halt ihn nur glaubend fest.
Er führt dich sicher und bringt dich nach Haus,
Er, der keins je verläßt!

Schau nicht zurück auf Kinderspiel am Weg,
Laß los, was dich gebannt,
Nur immer fester deine Hände leg
In seine Vaterhand.

Von deinen Sorgen, allem, was dich schreckt,
Blick auf, er ist ja da!
Die Hand, die helfend nach dir ausgestreckt,
Ist dir so tröstlich nah!

Er führet dich. In seines Willens Spur
Geht's ein zur Herrlichkeit,
Leg deine schwache Hand in seine nur;
Der Weg ist nicht mehr weit!

(Aus „Zionspilger".)

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the
Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

28. Januar 1920.

Hilf mir stärker glauben!

Herr, ich glaube!
Treibt die Segel günst'ger Wind,
Wiegt die See den Kahn gelind;
Schreckt mich aber Sturmgeschnaube,
Well um Welle, Riff um Riff
Und der Meister schläft im Schiff—
Hilf mir, daß ich stärker glaube.

Herr, ich glaube!
Hab' ich Elim eingetauscht,
Wo beim Quell die Palme rauscht;
Aber, wenn im Wüstenstaube,
Bittren Trank mir Mara beut
Und mir Tod und Elend dräut —
Hilf mir, daß ich stärker glaube.

Herr, ich glaube!
Wenn die Orgel mächtig hallt,
In des Münsters Säulenwald;
Aber, wenn statt goth'scher Laube
Sich ein armer Stall erhebt,
Drin ein schwaches Kindlein bebt —
Hilf mir, daß ich stärker glaube.

Herr, ich glaube!
Schwach ist's noch um mich bestellt;
Sende in die Angst der Welt
Mit dem Oelzweig deine Taube,
Und nach dunkler Wolken Schluß
Deines Friedensbogens Gruß —
Hilf mir, daß ich stärker glaube.

Dr. Rudolph Kögel.

Der Propheten Stimme.

Die Propheten Gottes waren ausgewählte Rüstzeuge des Herrn. Wie andere Menschen standen sie im Gewühl der Zeit; aber sie kämpften heroisch gegen die kräftigen Irrtümer und gegen die verderblichen Mächte der Sünde. Ganz verschieden von den leichtfertigen und glaubenslosen Massen hielten sie fest an dem Felsen der Wahrheit Gottes und predigten das Zeugnis des Herrn der taumelnden, gottvergessenen Menge.

Wie Leuchttürme in brandenden Wogen warfen sie die Lichtstrahlen der ewigen Wahrheit in die Völkerfluten. Sie warnten und straften, kämpften und hofften, trösteten und halfen dem Volk, das sie liebten. Bitterschwer war ihre Arbeit, ihr Dienst oft nicht angenehm, ihre Worte unwillkommen, von vielen unbeachtet, wenig beherzigt. Dennoch, mit kühnem Mut und unverwüstlicher Treue taten sie die ihnen befohlene Pflicht und wankten nicht im heißen Kampfe, denn sie kannten den Herrn, in dessen Dienst sie standen.

Die Verheißungen einer besseren Zeit, den Vätern gegeben und durch sie selbst — das war genügend, ihre Glaubenslohe stets neu anzufachen. Unter ihren Strahlen wichen die Schatten der Sünde und die moralische Macht flohe vor ihrem leuchtenden Schein. Ihr Blick schwebte hinaus in die Fernen, sie sahen der Zukunft Licht und mit erwärmten Zügen des Geistes konnten sie ausrufen: „Zu der Zeit wird der Herr das Hüllen wegtun, damit alle Völker verhüllet sind." „Zu der Zeit wird der Herr aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen." „Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben, für die Sünde und Unreinigkeit." „Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir warten, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil." „Zu der Zeit wird man ein solches Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil."

Diese Männer waren viel wert für ihr Volk und für ihre Zeit. Sie sind nicht weniger wert für das gegenwärtige Geschlecht, das die Schätze ihrer Herrlichkeit geerbt, als Erbteil überkommen hat. Mögen ihre Stimmen nie verstummen und ihr göttlich Zeugnis nie schweigen.

Der Sauerteig ihrer Wahrheiten und der Glanz ihrer Lichtwellen aus höherer Welt wird ja doch endlich durchdringen und zur Herrschaft gelangen. Die Mächte der Sünde und die Kräfte der Finsternis müssen überwunden und besiegt werden. Ewiger Friede wird wohnen unter den Menschenkindern. Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen und dem Herrn Lob sagen; Amen.

Glaube.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." 1. Joh. 5, 4.

„Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig." Röm. 10, 8. 9.

Der Glaube ist von höchster Wichtigkeit; sowohl im Leben des Einzelnen, als im Leben der Kirche Jesu Christi im Allgemeinen. „Denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen." Gott aber nicht zu gefallen, bedeutet absoluten Fehlschlag. Der Glaube ist das Verlangen des Unsterblichen Menschen, weil Gott ihn geschaffen hat und sein Wohl will. Er weist hin auf seinen Ursprung und auf seine zukünftige ewige Bestimmung. Er beweist, daß der Mensch mehr ist, als nur ein Tier. Er deutet an, daß der Mensch unsterblich ist und ewig leben wird. Er ist die Hauptsache in unserer Erlösung, nötig um in derselben zu stehen und mit Gott in ein rechtes Verhältnis zu kommen; wie auch zu der Entwicklung des Lebens, welches in uns eingepflanzt wird, durch Christum, durch den Glauben. Erfolg in der Kirche Jesu Christi ist tatsächlich nur möglich, wenn die Gemeinde Gottes Glauben übt. Weil es an dieser Gabe mangelt (denn er ist eine Gabe Gottes), deshalb sehen wir Rückfall, Verweltlichung, kaltes Formwesen, Fehlschlag und überwunden werden, überall.

Der Glaube ist gesunde Natur, für den Christen. Er ist seine Kraft und Stärke. Er ist geheiligte Macht und Sieg. Wie nötig ist derselbe deshalb in der Familie, in der Gemeinde, im Staat und im Volk. Und wie oft nehmen wir wahr, daß weil der Glaube hier mangelt, Entzweiung, Trennung, Verfall und Verderben, einreißt.

Der Glaube ist eine Aneignung Gottes. Ohne Glauben ist es unmöglich, ihn in unserem Leben zu haben, denn nur der Glaube erfaßt ihn. Der Glaube macht uns eins mit Gott. Dieser ist das „fehlende Glied" zwischen Mensch und Gott. Der Mangel oder Verlust des Glaubens trennt uns von Gott, und der Glaube ist ein Akt der Seele, durch welche sie geistliche Kräfte erfaßt und sich zu eigen macht. Er erfaßt und besitzt Gott.

Ist er nicht gerade das was wir von Gott halten? Gerade so wie wir Glauben haben, oder nicht haben, werden wir Gott richtig oder unrichtig auffassen. Der Gott, den wir anbeten, ist für uns nicht größer, als unser Glaube. Derjenige, der Gold zu seinem Gott macht, hat einen Glauben, der nicht über sein Gold das er verehrt, hinausreicht. Der Glaube ist das Auge der Seele. Er ist das Fenster, durch welches wir schauen, und ihn, den Unsichtbaren, sehen. Er ist das scharfe durchdringende, geistliche Licht, in welchem wir ihn, der unsichtbar ist, deutlich erkennen, ihn, der uns bewußter Weise nahe und allezeit gegenwärtig ist, ja in uns wohnt. Gott, im abstrakten Sinne betrachtet, ist Unendlich und unser begrenzter Sinn kann ihn nicht fassen oder begreifen. Aber dennoch, durch das Auge und die Hand des Glaubens sehen wir ihn, verstehen wir ihn und sind glücklich in ihm.

Der Glaube ist die Gelegenheit des Glaubenden. Der Glaube beschränkt die Allmacht Gottes, im Leben des Einzelnen. Es ist der Glaube, der das Herzenstor öffnet und den anklopfenden Jesus einläßt, daß er in uns wohnen und wir uns seinem Dienst ergeben. Der Glaube ist aber auch Gottes Mittel, um uns zu segnen und uns zu befördern. Er ist tatsächlich der wesentliche Grund und Zustand den Gott in uns begehrt, damit er sein Leben, das ewige Leben in uns schaffe und uns die Segnun-

gen, in Christo uns zugedacht, uns mitteilen kann.

Er wünscht, daß wir Hoffnung haben möchten, „denn wir sind selig in der Hoffnung," aber eine Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Eine Hoffnung, welcher der Glaube mangelt, ist nicht echt. Er verlangt, daß wir ihn von ganzem Herzen über Alles lieben sollen und unsern Nächsten als uns selbst; aber, wie können wir ihn über Alles lieben ohne Glauben, oder unsern Nächsten wie uns selbst, dem wir nicht trauen und nicht vertrauen können? Er will, daß wir ihm gehorsam sein sollen, aber wir können dies nicht tun, wenn wir ihn verleugnen, oder ihm nicht glauben. Er verlangt, daß wir ihm dienen sollen, aber wir können ihm nicht dienen, wenn wir sein Verlangen nicht achten. Der Glaube ist das Wesentlichste von Allem, was Gott in uns wirken möchte.

Der Glaube ist das Wesentlichste, das Jesus in seinen Jüngern suchte. Jedesmal drückte er seine Freude darüber aus, wenn er denselben in ihnen entdeckte.

„O Weib, dein Glaube ist groß!"

„Wahrlich, ich habe solchen Glauben in Israel nicht gefunden."

Unsre Rettung beruht auf unsrem Glauben. „Das Gebet des Glaubens" ist das siegreiche Anrufen. Der Kampf des Glaubens ist der höchste Sieg, in welchem wir ausrufen: „Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet." Ausgew.

Korrespondenz-Bibelstudium.

(Von J. B. Epp, Glied des Schul- und Erziehungs-Komitees der Westlichen Distrikt-Konferenz.

1. Anregung zu dieser Sache, daher auch zu diesem Schreiben, gaben verschiedene Stücke: — Vor allem die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung auch unter uns. Seit einigen Jahren bewegt mich der Gedanke, wenn doch auch wir Mennoniten eine solche Einrichtung hätten für Studium im Heim, und zwar in beiden Sprachen. Ehe ich jedoch dazu kam, etwas davon öffentlich zu sagen oder darüber zu schreiben (Notizen liegen auf meinem Tisch schon längere Zeit), sind mir andere zuvor gekommen. Mit größter Freude begrüße ich alle die in jüngster Zeit laut gewordenen Stimmen. Von verschiedenen Seiten kommen Anfragen an die Glieder unseres Komitees. Vor allem freut es mich, wie die Pacific Distr. Konferenz diese Sache bespricht. Siehe Bericht, früher, und vor allem das Referat von Pred. F. F. Janzen im Bundes-Boten vom 13. November. Man lese dasselbe in Verbindung hiermit noch einmal, bitte! Nach all diesem, wer könnte jetzt noch schweigen!

Als Mitglied des obengenannten Komitees habe ich in den letzten Jahren viel nachgedacht, wie man unserer Jugend, die daheim bleibt, etwas bieten könnte. Die „Abendschule" war eine teilweise Lösung dieser Frage. Aber es ist mehr nötig, als letztere im besten Falle bieten könnte. Doch von da aus ist Anregung zu diesem weitern Schritt gekommen.

Ferner kommt Anregung aus dem Umstand, daß diese Korrespondenz-Unterrichts-Methode eine schon weit erprobte ist, keineswegs neu. Sie wird auf fast allen Lerngebieten angewandt, sogar im Gesang-Unterricht, wo man doch kaum begreifen kann, daß man die Persönlichkeit des Lehrers entbehren könne. Ein Fachmann erster Größe hat gesagt daß dieses eine der erfolgreichsten Lehrmethoden ist.

Schreiber dieses und viele andere in unseren Gemeinden haben mehrere solcher Kurse genommen; und wohl alle empfehlen dieselben.

2. Für wen wären solche Kurse: —(S. F. F. Janzens Referat) a)Vor allem für solche, denen es nun einmal nicht möglich ist, eine Bibel- oder Religionsschule zu besuchen, die aber daheim lernen könnten. b) Für solche, die ein gewisses Fach in ihrer Schule nicht bekommen können, solches auf diese Weise in einer andern Schule nehmen können. c) Für solche, die noch nicht recht den Entschluß fassen konnten, zur Schule zu gehen; solcher Unterricht mag zur Entscheidung führen. Wäre also nebenbei ein Studenten-Sammler. Manche Schulen haben mehr Studenten in ihrer Korrespondenz-Abteilung als in der Schule selber. d) Ferner können ältere Personen, die wenig Schulgelegenheit hatten, auf die Weise noch viel bekommen. e) Für Sonntagschul-Lehrer ist dieses ausgezeichnet. Mehr hierüber unter dem folgenden Punkte: **3. Vorzüge** der Korrespondenz-Methode, besonders im Bibel- und Religions-Unterricht.

Nicht ist diese Methode und Einrichtung nur ein Notbehelf, oder etwa nachteilig, weil man den persönlichen Lehrer und die Einflüsse der Schule entbehrt. Das ist ja wahr, in gewisser Hinsicht. Aber diese Methode hat auch ihre großen Vorzüge. a) Die Schule kommt hier in unser Haus, — wer hätte sich nicht schon solche Schule gewünscht! Fürsten und Edelleute sind nicht mehr die Bevorzugten. Der großartige Postverkehr macht dieses möglich. b) „Für Bibelstudium eine der befriedigendsten Methoden", sagt einer der größten Bibellehrer des Landes. Wir wissen, was die Persönlichkeit des Lehrers in der Bibelklasse bedeutet; und doch der obige Ausspruch. c) Ein Schüler kann zur selben Zeit in verschiedenen Schulen Unterricht nehmen. Er kann sich die besten Schulen wählen, und in jeder derselben sich seine Fächer wählen. d) Dieser Unterricht ist eine fortwährende Uebung in Stilarbeit, welcher Studenten so gerne aus dem Wege gehen. Hier bekommt man sie ohne es recht zu wissen! e) Dieses ist die denkbar billigste Schulgelegenheit — ein paar Dollars, wo es in Schulen bald in die Hunderte geht. f) Man kann lernen (studieren), ohne seine andere Arbeit aufzugeben. Man kann die sog. Zwischenzeit, vor allem die schönen Winterabende, dazu benutzen. g) Dieses ist die vorzüglichste Art und Weise, sich kurz, genau und deutlich auszudrücken. h) Das schriftliche Unterrichtswort kann man länger betrachten und studieren und es sich daher besser einprägen als das nur gehörte. i) Kein Alter, oder Stand, oder Klasse — niemand ausgeschlossen, wenn er nur etwas lesen und schreiben kann, und die Post ihn erreicht. j) Jeder Schüler erhält persönliche Aufmerksamkeit, und ist nicht eine Nummer, wie oft in großen Schulen.

4. Kurse, Fächer, resp. Bücher, die für solches Studium zu empfehlen wären (leider sind alle ausgearbeiteten Kurse, so weit sie uns jetzt bekannt sind, nur in englischer Sprache zu haben): — Bibelkurse, von verschiedenen Standpunkten ausgehend, auch „Randzeichnungen," Bibl. Geographie, biblische Aufsätze (für Jugendvereine usw.), Sonntagschul-Lehrer Kurse, Glaubensbekenntnis oder -Lehre, Kirchengeschichte, Mennonitische Geschichte, Biblische Geographie (Prof. C. H. Wedels Bücher wären verwendbar). Alle diese und noch manche andere könnten so gelehrt werden, wenn sie dazu ausgearbeitet würden.

5. Gegenwärtige Möglichkeiten und **Schluß.** — Vorläufig sind für einfaches Bibelstudium wohl nur die von Br. F. F. Janzen genannten Kurse zugänglich, Moody's in Chicago hat 8 verschiedene Kurse, und Los Angeles 4. Diese empfiehlt unser Komitee, und wir erklären uns bereit, zu vermitteln zwischen Schulen und Lernbegierigen, und guten Rat zu erteilen. Ueber weitere Gelegenheiten in anderen Schulen, die schon solche Kurse geben, wollen wir uns mehr Auskunft verschaffen, und uns bereit halten, darüber Auskunft zu geben. Vornehmlich wende man sich an den Unterzeichneten, dem diese Arbeit vom Komitee übergeben worden ist.

Wir hoffen, daß wir durch unsere Schulen oder sonstwie weitere und eigene Kurse werden vorbereiten können.

Man vergesse aber doch bei allem nicht, daß diese schöne Einrichtung das wirkliche Schulegehen nicht ersetzen will. Und ferner hat diese Einrichtung das Gute, daß sie mit keinen Schulen in Konflikt kommt; es kann höchstens förderlich sein.

Wir meinen, zum Schluß, dieses kommt gewiß einem stark empfundenen Bedürfnis entgegen. Darum sollten alle Gemeinden, Prediger, Lehrer, usw. diese Empfehlung des Komitees sehr befürworten, und die Sache in den Gemeinden und Familien warm empfehlen! Es hilft, mehr Bibel- und andere gewünschte Kenntnisse in die Gemeinden zu bringen; und wenn es schließlich bei manchen nur ein Sporn wäre zu weiterm Lesen und Forschen im Buch der Bücher.

Für Christus und die Bibel,

Euer J. B. Epp.

Ein Brief aus Sibirien.

Blagoweschtschensk, Kusnjetschnaja Uliza, Dom No. 65 Kwartira J. J. Wiens.

Meinem teuren und lieben Bruder in Christo! Mögen Friede und Gnade reich-

lich bei euch allen sein! Amen.

Wo sind jene gesegneten Zeiten, da wir zusammen arbeiteten auf dem weiten Acker unsers Herrn in Amerika, und jetzt scheidet uns eine ungeheure Strecke und ein unerschöpflicher Ozean. (Dieser Brief war ursprünglich für einen Andern bestimmt, daher die Bemerkung von dem Zusammenarbeiten. Ed.) Manchmal verlangt mich so, in Eure Gesichter zu schauen und darin zu lesen wie es Euch geht, und sicherlich erfüllt solches Verlangen auch Eure Seelen.

Als ich den 16. Juli in Wladiwostok ankam, fing ich sogleich mit der geistlichen Arbeit an in Verbindung mit der dort befindlichen kleinen Baptistengemeinde, welche der Herr während unseres dortigen Aufenthaltes reichlich segnete. Die Leute fingen in den Versammlungen an Buße zu tun und sich zu Gott zu wenden; sie warteten oft nicht, bis die Predigt zu Ende war. Wir hatten dort auch eine Taufe.

Nach Ankunft Br. Robert Andreas Fetler aus Omsk siedelte ich mit meiner Familie nach Blagoweschtschensk über, und Br. R. A. Fetler arbeitet in Wladiwostok. In Blagoweschtschensk ist eine Baptistengemeinde von 150 Gliedern, welche am 9. November mit bewunderungswerter Einmütigkeit mich aufforderte die Stelle des Aeltesten zu übernehmen, worauf ich mit einigen Bedingungen meinerseits einging.

Das heißt, außer den mir aufgelegten Pflichten als Vertreter unserer amerikanischen Brüder kam nun noch die Sorge für die hiesige Gemeinde. Diese unsere Wahl war für uns eine vollständige Ueberraschung, aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo und offenbaret den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten, 2. Kor. 2, 14, und zeigte schon seine wohltätige Wirkung. Während dieses Monats meiner Tätigkeit als Aeltester veränderte sich unsere Gemeinde sowohl nach außen als nach innen. Erstens vergrößerten sich die Versammlungen stark und die Zahl der Besucher stieg auf 550 Seelen, so daß die Brüder schon von Vergrößerung des Lokals sprachen. Die Teller-Collekte wurde in den Versammlungen nach dem Muster der amerikanischen Gemeinden umgeändert. Alles dieses interessiert die Gemeinde und hebt sie in geistlicher Hinsicht. So z. B. kamen gewöhnlich in den Morgenversammlungen an den Sonntagen bei der Kollekte 150 bis 250 Rubel zusammen, aber nach der von uns eingeführten Neuerung hatten wir schon Kollekten von über 5500 Rubel in einer Versammlung.

Außer dem allen hatten wir vom 1. November bis zum 1. Dezember einen Bibelkurs, woran sich während des Tages 14 Prediger-Brüder und eine Schwester beteiligten, jedoch abends einige Brüder und Schwestern der hiesigen Gemeinde, so daß die Zahl der Teilnehmer überhaupt 45 Personen umfaßte.

Du hättest sehen sollen, mit welcher Aufmerksamkeit sie jedes Wort erhaschten und wie alle froh und zufrieden waren. Außer mir beteiligte sich am Unterricht der liebe Br. George Iwanowitsch Schipkow welcher seiner dienstlichen Obliegenheiten halber nur an drei Abenden in der Woche, jedesmal eine Stunde dabei sein konnte. Er hielt Vorlesungen über verschiedene Themata und hielt Vorträge über Homiletik, Exegetik und dispensationelle Einteilung der Bibel in Bezug auf die Erlösung der Menschheit.

Nach Neujahr soll hier eine Konferenz des Daljno-Wostotschnago Otdjela Wserossijskago Sojusa der Baptisten stattfinden, und schon jetzt werden Stimmen laut, daß es wünschenswert sei, die Bibelkurse nach der Konferenz fortzusetzen. Mit einem Wort: Die Arbeit ist im vollen Gange. Gäbe Gott Kraft und Weisheit zur Ausführung dessen, was uns aufgetragen ist, zur Ehre Jesu Christi!

Ueber unser alltägliches Leben muß ich sagen: Alles, was es nicht sei, ist wegen der Wertlosigkeit des sibirischen Geldes so teuer, daß dem armen Volke je länger desto mehr unmöglich wird zu leben. So kostet z. B. ein Pud Mehl (nach amerikanischem Gewicht ungefähr 36 Pfund. Ed.) in Blagoweschtschensk bis 150 Rubel, ein Kubick-Saschenj Brennholz (Kubick-Saschenj ist gleich 7x7x7 Fuß, d. h. 7 Fuß lang, breit und hoch. Ed.) 1800 Rubel. Salz kostet 8 Rubel das Pfund, Zucker 40 Rubel das Pfund. Eine Arschin (28 Zoll) gewöhnlichen Kattuns kostet 40 Rubel, Heu 25 Rubel das Pud. Ein gewöhnliches Licht kostet 20 Rubel, Kerosin 40 Rubel das Pfund, Hafergrütze 25 Rubel das Pfund, alte Schulbücher für unsere Lydia 300 Rubel das Buch u. s. w. Pferde sind auch schrecklich teuer, von 8000 bis 25000 Rubel, eine Kuh von 5000 bis 15000 Rubel und mitunter eine durchaus nicht ansehnliche — aber schlimmer denn alles ist der furchtbare Haß, den Menschen gegen einander offenbaren, und die Feindseligkeit, womit sie einander verdächtigen zu den Bolschewisten oder irgend einer anderen politischen Partei anzugehören. Was hier vorgeht, läßt sich nicht beschreiben: Greuel, wilde, tierische Gewalttaten, Blutvergießen Brandlegung, Ueberfälle, Plünderungen, das ist die tägliche Nahrung, mit der die Zeitungen das Volk speisen. Der Betrieb der Eisenbahnen des Telegraphen und Telephon stehen weit unter mittelmäßig wegen der häufigen Zerstörung der Brücken durch Feuer und Durchschneiden der Leitungen. Unter solchen Lebensbedingungen, dann kannst Du Dir vorstellen, in welchem Tempo hier alles geht. So gab ich z. B. am 10. Oktober durch die Reichsbank ein Telegramm ab nach Wladiwostok wegen einer Geldanweisung von meiner laufenden Geldrechnung von dort nach Blagoweschtschensk, und diese Anweisung ist noch nicht hier.

Von der Stadt Alexejewsk bis Blagoweschtschensk sind 150 Werst (100 Meilen) und der Zug, wenn er geht, legt diese Strecke in dreimal 24 Stunden zurück, mitunter braucht er noch mehr Zeit. Mit einem Wort, wohin man nicht sieht, alles ist abgenutzt zerzaust und baufällig; und Neues ist nicht zu haben, und was weiter wird, weiß niemand.

Doch freut uns, daß unter dem Volk ein geistliches Erwachen sich bemerkbar macht und einige das höchste Wohl der Seele suchen. Alle Prediger erzählen davon, fügen sogar hinzu, daß in den Dörfern die Stimme des Volkes immer lauter schallt von der Uebersättigung durch die Politik und dem Durst nach dem Lebenswasser, dem Worte Gottes.

Einige Prediger berichten von wunderbaren Bewahrungen und dem starken Schutz des Allmächtigen. Einer dieser Brüder erzählte, wie er verhaftet wurde von den Roten; die ihn aber nach Aufklärung seiner Person gehen ließen. Ein anderer erzählte, daß die Roten ihn zum Tode des Erschießens verurteilt hatten, aber aus irgend einem Grunde wünschten ihn zuvor anzuhören aus dem Evangelium vorzulesen. Sie umringten ihn in dichtgedrängtem Kreise, und er las ihnen vor und sprach mit ihnen über das Gelesene. Alle hörten ihm aufmerksam zu, worauf sie ihn entließen ohne ihm etwas anzutun.

Ich glaube Dir jetzt alles Notwendige geschrieben zu haben, es sei denn, daß ich noch hinzufügen muß, daß der Winter hier sehr dem in Kanada ähnlich ist. Wir haben Kälte, aber wenig Schnee. Grüße alle, die mich kennen recht herzlich! Betet für uns, daß wir die uns aufgetragene Arbeit in vollem Segen tun können.

Gruß an alle, die die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi lieb haben. Der Herr kommt, schon ist er nahe. Darum seid bereit, ihn zu empfangen.

Euer Bruder und Schwester in Christo,
Jacob und Liese Wiens.

Vereinigte Staaten

California.

Shafter, California, den 9. Januar 1920. Das alte Jahr ist in der Vergangenheit und das neue ist so leise und still herangekommen. So geht ein Jahr nach dem andern. In dieser Zeit wird so viel über die Zukunft Christi gepredigt, daß es nahe vor der Tür ist wo er erscheinen wird. Mit einem Mal wird selbiges auch geschehen, und dann werden viele Menschen, ja die große Mehrheit, nicht bereit sein. Wir werden sehr ernstlich ermahnt, bereit zu sein. Die zehn Jungfrauen gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Die klugen hatten sich gut versorgt, für den Fall daß der Bräutigam verziehen möchte, damit sie genug Oel hätten, bis er käme. Die leichtfertigen hatten Mangel; sie kamen zu kurz, und als sie nachher gingen, sich Oelvorrat zu versorgen, kamen sie zu spät und wurden nicht eingelassen. Niemand weiß, wann die Gnadentür zugeschlossen werden wird, aber es wird mit einem Mal auch plötzlich geschehen. Noahs Zeit ist ein Vorbild davon. Noah ging ein in die Arche, und Gott schloß die Tür zu. Sie wußten es, daß die Gnadenzeit aus war, aber die Welt wurde es nicht inne. Sie

hatte es wohl gehört und gesehen, wie alles Vieh, die Vögel, und auch Noah mit seinen Angehörigen hineingegangen waren. Sie sahen auch, daß die Tür zu war, waren aber wohl in der Meinung, Noah hätte sie zugemacht. Viele werden wohl ihren Spott gehabt haben: Nun hat er die Türe zugemacht, sitzt da drinnen und wartet auf die Flut. Aber daß Gott die Türe zugeschlossen hatte, wußten diejenigen außerhalb der Arche nicht. Das Wetter blieb schön, die Leute waren lustig und vergnügt, bis die sieben Tage um waren, und dann sahen sie, was da kam. Dann kam das, was Noah gepredigt hatte. Viele werden wohl zur Arche gelaufen sein u[nd] geschrieen haben: Noah, Noah, tue u[ns] auf, aber keine Stimme noch Antwort. Zu spät, zu spät. Off. Joh. 15, 5—8 sagt uns was geschehen wird und dann im 16. Kapitel was über die gottlosen Menschen kommt: Eine ganze Flut von Strafgerichten. Kein Erbarmen mehr. Es heißt da: Der Tempel wurde voll Rauch. Christus als Vertreter und Fürsprecher ist nicht mehr im Tempel. Die Gnadenzeit ist aus. Dann werden viele Jünglinge und Jungfrauen hin und her laufen, um das Wort des Herrn zu suchen, und nicht finden. Zu spät, zu spät! Die Gerechten werden sicher und geborgen sein. Sie wußten ja, daß es so kommen würde, und werden sich untereinander trösten: Die Plagen werden wohl etwa ein Jahr anhalten, denn es heißt daß ihre Plage auf einen Tag gekommen ist. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen. Offb. 18, 8.

Nun genug von diesem. Wer es achten will, der wird sich bereit machen, daß ihn dieser Tag nicht wie ein Dieb ergreift.

Jetzt will ich noch berichten von unsern Besuchern, die wir hatten, und von denen, die auf Besuch gefahren sind. Fred Just von Oklahoma war zu Neujahr hier und hielt vormittags eine kräftige Predigt. Er hat sich auch diese Gegend beschaut und sie hat ihm gar nicht so schlecht gefallen. Dann ist Evangelist J. H. Klaassen hier so etwa 10 Tage gewesen und hat im Schafter-Schulhaus alle Abende Versammlungen gehalten. Er hat auch recht viele aufmerksame Besucher gehabt. Von hier ist er nach Reedley gefahren. Heute sind von hier Joh. Bothen, Georg Ebels und Kornelius Dirksen nach Lodi gefahren. Daniel Bothen, Peter Bullers und Jakob Berg nach Dinuba, nur auf einige Tage, ihre Brüder, Schwestern und Verwandte zu besuchen. Bei Kornelius C. Neufelds sind sie krank. Seine Frau ist schon fast zwei Wochen krank und von seinen Kindern sind auch einige krank. Das Thomas Family in Kansas sollte nicht so sehr gesucht werden, denn hier ist ein Thomas der kann es fast nicht mehr aushalten; er möchte auch schon gerne dorthin und eine halbe Sektion Land eignen, lieber Weizen ziehen als hier bewässern und Bohnen, Kartoffeln und Korn ziehen. Kann nicht jemand einen Dämpfer auflegen, daß das Fieber sinkt? Es sind hier schon vier Personen, die Thomas heißen. Aber Bothen? Da weiß der Postmeister manchmal nicht den rechten Both zu treffen.

Tante H. Jantzsche ist schon längere Zeit kränklich gewesen, nun aber da sie in ihrem eigenen Häuschen wohnt, scheint sie ganz froh zu sei und ihre Gesundheit bessert auch schon. Kor. H. Jantz hat seinen Brunnen wohl bald fertig. Wir wollen mal sehen, was der mit seinen vier Söhnen aus seinen 40 Acker Land dieses Jahr herausbringen wird. Die Witterung war eine Zeitlang sehr neblig. Jetzt haben wir über Tag warmen Sonnenschein, aber des Nachts friert es tüchtig, so bis 7 Gr. R. Regnen will's nicht, es ist ein trockener Winter. Es wird noch immer Land gekauft, gebaut und Brunnen gemacht. Es ist auch noch Baumwolle zu pflücken, und es wird schon 10c für's Pfund pflücken geboten.

Jacob Thomas.

Kansas.

Hoffnungsfeld-Gemeinde bei Moundridge, Kansas, den 12. Januar 1920. Dem lieben Editor und allen Lesern wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr. Möge der Gott des Friedens, der uns in Seiner großen Barmherzigkeit durch Freud und Leid des verflossenen Jahres getragen hat, auch in diesem Jahr unser einziger Trost und unsere Stärke sein, und möge Er durch Seinen Heiligen Geist uns immer mehr heiligen und reinigen, daß wir unserem Heilande Jesus Christus immer gleichförmiger werden und mit Freude und Sehnsucht Seine Ankunft erwarten.

Viel Freude und viel Leid hat uns das verflossene Jahr gebracht.

Von unserer Gemeindeversammlung wäre zu berichten, daß die Gemeinde beschloß, die Kinderklassen der Sonntagsschule neu zu organisieren. Bruder Enß, von dem die Anregung ausging, wurde beauftragt, die Neueinteilung durchzuführen. Die Kinderklassen werden in vier besondere Klassen eingeteilt. Zur ersten Klasse gehören die ganz Kleinen bis zum schulpflichtigen Alter, zur zweiten die vom ersten bis zum dritten Grad, zur dritten die vom dritten bis zum sechsten Grad, zur vierten die vom sechsten Grad an bis sie zum Unterricht gehen. Ihre Lehrer nehmen nicht die gewöhnlichen Lektionen mit ihnen durch, sondern ihrem Alter und Verständnis angepaßte Geschichten aus der Bibel. Es ist dies ein Versuch, die Kinder auf eine mehr systematische Weise besser mit der Bibel vertraut zu machen als das durch die Lektionen geschehen kann, die außerdem oft für Kinder schwer verständlich sind. — Schreiber dieses wurde wieder als Korrespondent gewählt. Daß ein Korrespondent nicht das leichteste Amt hat, weiß jeder, der es ist oder gewesen ist und der versucht, alles treu auszurichten. Möge der Herr auch uns allen die rechte Weisheit schenken, daß wir einander stärken und erbauen möchten durch unsere Berichte.

Es waren auch verschiedene Besucher in unserer Mitte. Pastor Diekmann und Frau von der Brooklyner Judenmission weilten einige Tage unter uns und Bruder Diekmann diente zweimal mit dem Wort. Daß er soviel angegriffen und beschuldigt wird, hält uns nicht ab, ihn zu lieben und zu unterstützen, und er ist uns auch zum Segen geworden. Außerdem hat ja Bruder Diekmann als Antwort auf die vielen Anschuldigungen gegen ihn ein Pamphlet ausgesandt, das ihn vollständig reinigt von allem Verdacht in dieser Hinsicht und das sollte für jeden genügend sein. — Am zweiten Weihnachtstage diente Bruder Hager von Pandora, Ohio mit dem Worte und der Herr hat auch ihn uns zum Segen werden lassen. — Am zweiten Januar d. J. war Bruder M. B. Fast von der Kr. Brüdergemeinde unter uns. In zwei Versammlungen schilderte er uns seine Reise nach Sibirien zur Unterstützung der notleidenden Mennoniten dort und die Not und das Elend unter ihnen, das er wenigstens etwas lindern durfte mit den Gaben, die er dorthin brachte. Schlicht und einfach waren seine Worte, aber herzergreifend führte er uns das Elend dieser Aermsten der Armen vor, daß es uns durch die Herzen schnitt. Ohne Nahrung, ohne Kleidung, ohne Heizmaterial, so sehen viele dem kalten sibirischen Winter entgegen. Da war Bruder Fast vielen wie ein rettender Engel gekommen, der von den Gaben austeilen durfte, die Glaubensbrüder in Amerika zusammengelegt hatten. Wahrlich, ein edles Werk, das der Herr nicht unbelohnt lassen wird. Nachmittags war für den Abend eine Kollekte angesagt worden. Da außer unserer Gemeinde noch Nachbargemeinden vertreten waren, wurde die Kollekte als von Mennonitengeschwistern von Moundridge gegeben, angesehen. Bruder Fast durfte etwas über 700 Dollar für die Notleidenden in Sibirien mitnehmen. Der Herr segne den lieben Bruder in seiner weiteren Arbeit, damit noch viele Not dort gelindert werden kann.

Das schöne Weihnachtsfest durften wir in diesem Jahr ungehindert feiern. Im vorigen Jahr waren die Wege unpassierbar, sodaß wir in der Kirche nichts haben konnten; aber diesmal war es anders, und wir konnten das Fest freudig und fröhlich feiern.

Am letzten Abend des alten Jahres versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst. Unser lieber Aeltester redete ernste Worte über Versäumtes im verflossenen Jahr. Wir alle haben dem Herrn nicht so treu gedient wie wir sollten. Zum Schluß vereinigten wir uns in einer Gebetsstunde und flehten den Herrn um Vergebung an über Verfehltes und baten um Segen und Kraft fürs neue Jahr. Wenn wir so ins neue Jahr treten, kann und wird der Herr uns seinen Segen nicht vorenthalten.

Es grüßt alle herzlich:

Wilhelm Winsinger.

Moundridge, Kansas, den 14. Januar 1920. Lieber Br. C. B. Wiens und werte Rundschauleser! Gruß mit dem Psalm 146, Vers 5—10: Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung

auf den Herrn, seinen Gott, stehet. Der Himmel Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich; der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der Herr löset die Gefangenen, der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Weil wir die Grenze aus dem alten Jahr überschritten haben, und in das neue 1920 eingetreten sind, so tun wir gut, zurück zu schauen auf alle Güte, die Gott, der Herr, an einem Jeglichen von uns getan hat! Wie H. D. Penner uns hier am Neujahrstage erinnerte, 2. Mose 33, 23: Und der Herr sprach: „Ich will vor deinem Angesicht her alle meine Güte vorüber gehen lassen," und ferner 34, 6 rief er: „Herr, Herr Gott, barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue." Zum Text hatte Br. Penner von Newton: „Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt", Hab. 3, 20. Im Hause, in der Kirche, auf dem Felde, im Geschäft, überall ist der Herr in seinem heiligen Tempel, auch in Washington im Congreß, denn der Apostel spricht 1. Tim. 2, 1—4: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte für alle Menschen, für die Könige, für alle Obrigkeit, auf daß wir ein stilles ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserem Heilande, welcher will daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."

Sonntag, den 4. d. Monats, hatte Br. Wm. Galle zur Einleitung Luk. 11, 1—13 und Br. Penner hatte zum Text: „Herr, lehre uns beten." Und letzten Sonntag den 11. Januar, hatte Br. Galle zur Einleitung Röm. 3, 21—31: „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten." Und Professor Allbrecht der Hoffnungsau Schule, predigte über 1. Kor. 1, 30: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung!" — Und es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Apg. 4, 12. So wurden wir reichlich in diesen Feiertagen gesegnet, schon durch die Sonntagsschule, welche wir jeden Sonntag vor der Predigt haben: Apost. Geschichte 3, 1—16. Petrus und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten. Obschon sie doch täglich und stets einmütig bei einander waren im Gebet, beobachteten sie doch die öffentliche Gebetsstunde im Tempel. Wie herrlich offenbarte sich der Auferstandene Jesus Christus an dem Lahmen vor der schönen Tür des Tempels! Petrus sprach zu ihm: Siehe uns an, und der Lahme sahe sie an, und wartete. Petrus sprach: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele! Und griff ihn bei der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest; er sprang auf, konnte gehen und stehen, ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott! — Da sich aber das Volk verwunderte, sprach Petrus: Ihr Männer von Israel, was sehet ihr auf uns als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet, den hat Gott auferwecket von den Toten, deß sind wir Zeugen! Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet, und kennet, sein Name stark gemacht und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben die Gesundheit vor euren Augen!

Ich möchte noch gerne meine lieben Vetter mit ihren Kindern, Alle in Henderson, Nebraska, mit diesem herzlich grüßen und noch viel Dankeschön und ein Vergelt's Gott! zurufen für den Segen, den ich bei Euch und besonders in Eurer Versammlung genossen.

Am Schlusse Sonntag abends sang man das Lied: Sagt es laut, daß Gott die Liebe. Auch Abends vorher, lieber Heinrich, da wir zusammen sangen: Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehn usw. Zuletzt noch Gute Nacht, denn wieder ist ein Tag vollbracht. Neu war, Vater, deine Liebe, Göttlich groß sind deine Triebe, Alles hast Du wohlgemacht. Gute Nacht! gute Nacht!

Heute möchte ich ein neues Ebenezer aufrichten, indem ich den 78sten Jahrestag überschritten habe. Deshalb singen wir:

Jesus soll die Losung sein,
Da ein neues Jahr erschienen.
Jesu Name soll allein
Denen zum Paniere dienen,
Die in seinem Bunde stehn
Und auf seinen Wegen gehn!

Ja, auch allen lieben Freunden dort im Norden, in Manitoba oder Saskatchewan, wo Ihr alle wohnet, wünsche ich Gottes reichen Segen und die beste Gesundheit.

Jacob Heidebrecht.

Nebraska.

Henderson, Nebraska, den 13. Januar 1920. Werter Editor und alle Leser der Rundschau! Mir ist in letzter Zeit schon oft wichtig gewesen, was der Apostel sagt: Schauet an den Ernst und die Güte Gottes; die Güte an dir, der du noch stehst, und den Ernst an denen, die gefallen sind. Wenn wir hören wie es in der Welt zugeht, wie viel „Ach und Weh" in der Welt ist und wie oft es dem Teufel gelungen ist, manche der Kinder Gottes auf Abwege zu leiten, dann müssen wir wohl alle sagen: Es ist nur Gottes Güte, daß wir noch stehen. Möge Gott uns alle, die wir seine Kinder sind, uns doch im Glauben bewahren bis ans Ende.

Gestern Abend hatten wir den Br. M. B. Fast in unserer Kirche. Er hat uns viel von der Not und dem Elend in Sibirien erzählt. Wenn man alles so hört dann sagt man: Ja, es ist wahr, diese Welt ist ein Jammertal, wohl mehr als je zuvor, und es ist nur Gottes Güte daß es uns besser geht als Jene. Unser Gebet ist: Gott erbarme dich über Europa.

Dann ist noch von einem traurigen Ereignis zu berichten. Dieses betrifft der Gattin des Br. John Schierling. Die Schwester wurde vor Jahren leidend, auch recht bedenklich; das traurige dabei war, sie wurde „durchhin", konnte sich des Heils in Jesu nicht mehr gewiß sein. Sie wurde dann nach einem Hospital gebracht, wurde auch so viel besser, daß sie ihre häusliche Arbeit tun konnte, kam auch zuweilen zur Versammlung, konnte aber wohl nie recht froh werden.

Als der Bruder und seine Tochter vorgestern aus der Abendversammlung heim kamen, fanden sie die Mutter tot im Bett, aber wie? — Werde nicht weiter sagen, als so viel: Gedenket des Bruders und seiner Kinder, wenn ihr ins Kämmerlein geht. Kann noch nicht sagen, wann sie begraben wird, sie hat eine Tochter bei Reedley, Calif., und man wird wohl auf sie warten.

Wir haben jetzt sehr schönes Wetter im Januar. Auf Stellen hatten sie die Diphtheria, es ist, glaube ich, aber schon alles gut. Sonst sind wir in der Umgegend alle munter.

Editor und alle Leser grüßend,

J. J. Wiens.

Oklahoma.

Isabella, Oklahoma, den 14. Januar. Werter Editor und alle Leser! Ich habe schon oft gedacht, daß es wieder Zeit ist, die Rundschau zu bezahlen, und so will ich es mit diesem tun. (Danke. Ed.) Hier in Oklahoma ist jetzt vollständig Winterwetter. Bis zum 7. Januar war es schön: aber dann fing es an zu schneien und hielt damit an zwei Tage lang. Wir bekamen bei 10 oder 12 Zoll Schnee. Wir haben bis jetzt noch Schnee, obgleich es jeden Tag taut.

Die B. B. Köhnsche, Isabella, Oklahoma, schreibt in No. 2 der Rundschau, daß der l. Editor wohl vergessen hat, ihre Adresse von Fairview nach Isabella zu verändern; aber alles hat ja seine Zeit, und so hat auch dieses Zeit haben müssen, denn ich war gestern in der Postoffize und fragte nach meiner Rundschau No. 1, welche ich nicht bekommen habe, und da sahe ich eine liegen und fragte, ob das nicht meine Rundschau sei. Der Postmeister sagte nein, das ist dem B. B. Köhn seine. (Ich schicke No. 1 nach. Ed.)

Das Unglück ist immer noch in der Welt, und es scheint einem auch noch so, daß die Leute oft sehr gleichgültig sind. Es fuhren hier eine ganze Car Leute nach der Stadt, und als sie über das Bahngeleise fuhren, kam der Zug angebraust. Die Car ist ganz ruiniert und drei Personen schwer verwundet. Sie hoffen jedoch durchzukommen. Einigen ist fast gar nichts geschehen. Es sollen sieben Personen auf der Car gewesen sein, und keiner von ihnen hat an den Zug gedacht. Dazu war es auf ebenem Lande.

Gestern bekamen wir ein Telegramm von Cimmaron, Kansas, von Nachbar P.

T. Schmidt, daß sein Schwager mit der Car verunglückt und tot sei. So ist nun die Frage fertig, welcher Schwager denn eigentlich tot ist, denn da ist der C. T. Köhn, der P. P. Köhn, der Johann B. Schmidt von Oklahoma auf Besuch. Und den Freunden sollen wir's wissen lassen; ja, welchen Freunden? Hier muß ich darauf aufmerksam machen, daß beim Telegramm Aufgeben nicht vergessen werden muß, den Namen dessen anzugeben, um den es sich handelt, da man sonst nicht weiß, welcher Schwager oder Freund gemeint ist. Nun haben wir hier überall hin gephont um auszufinden, wer der Schwager sein könnte, und glauben es auch ausgefunden zu haben, nämlich Johann B. Schmidt, der von Oklahoma dort auf Besuch ist. Wo er beerdigt werden wird und wann, wissen wir auch nicht.

Die Tobias B. T. Schmidtsche ist auch seit dem ersten Januar krank im Bett. Es hat schlecht ausgesehen mit ihr, aber sie ist wieder am Bessern, obgleich es nur langsam geht. Auch die Benjamin Böjesche ist krank im Bett und ebenso die Witwe Johann B. Schmidtsche.

Sam. W. Köhn.

Medford, Oklahoma, den 11. Januar. Die Witterung war Weihnachten und Neujahr sehr schön und auch noch bis zum 8. Januar. Dann fing es an zu schneien und hielt an bis zum 10. des Morgens. Dann hörte es auf, und jetzt ist am Tage Tauwetter. Auf den Wegen sind große Schneewehen zusammengetrieben, so daß mit dem Wagen schlecht zu fahren ist.

Sonntag vor Weihnachten kam Br. Albrecht von Kansas her und diente uns mit dem Worte Gottes. Wir hatten auch zweimal Bibelstunden und Weihnachten vormittag war er hier und diente wieder mit dem Worte Gottes. Nachmittag ging es der Heimat zu. Den 4. Januar kam Br. Harder von Kansas her und diente uns mit dem Worte Gottes. Den Text kann ich nicht angeben. Heute wollte Bruder Johann Lichti kommen, uns mit dem Wort zu dienen, wird aber wohl des vielen Schnees wegen nicht haben kommen können.

Der Gesundheitszustand ist nicht so sehr gut; unter den Kindern ist der blaue Husten. Bei Br. Martin Reimer ist noch keine Besserung zu sehen. Er war letzten Sonntag in der Kirche, und wurde von zwei Männern hinein getragen. Er ist ganz auf die Hilfe anderer angewiesen, kann sich selber nicht helfen.

Wie ist es mit Br. B. G. Penner, ob er noch am Leben ist? Er läßt sich nicht mehr hören. Und du, Schwester P. Frankſche, hast du unsern Brief nicht bekommen? Auch J. Fasten sind gegrüßt von

Johann und Katharina Boschman.

Corn, Oklahoma, den 15. Januar. Ein sehr trauriges Begräbnis wurde hier gestern unter großer Teilnahme begangen. Obgleich die Wege gegenwärtig hier sehr schlecht sind, waren doch von nah und fern viele Trauergäste gekommen, um dem leidtragenden Br. Heinrich Grause samt Kindern und Anverwandten ihr inniges Beileid über den fast plötzlichen Tod seiner l. Gattin zu bekunden. Sie ist nur bei 15 Minuten krank gewesen infolge eines Herzschlages. Ihr Alter betragt 40 Jahre. Neben ihrem Gatten hinterlaßt sie 6 meistens noch kleine Kinder, ihre Eltern Jakob Koopen, und mehrere Geschwister. Br. Grause ist in verschiedenen Gegenden als beliebter Zimmermann bekannt. Sein jüngstes nur 5 Monate altes Kind gedenken seine Verwandten, Geschw. Jakob D. Krökers in Pflege zu nehmen.

Der Herr wolle den Bruder und seine Kinder trösten, ist unser aller Bitte.

J. J. Kröker.

Fairview, Oklahoma. Werter Fr. Wiens! Einliegend schicke ich Dir einen Dollar für die Rundschau für das laufende Jahr 1920. Es hätte sollen eher geschehen, aber der Schnee war so tief, daß die Post nicht fahren konnte. Jetzt ist sehr schönes Wetter für den Weizen.

Ich wünsche Dir und allen Lesern der Rundschau die beste Gesundheit an Leib und Seele, was ich uns selber auch wünsche. Ich bin über 76 Jahre alt und kann noch so etwas herumschaffen. Meine liebe Frau ist drei Jahre jünger. Sie erkrankte, als wir noch in Hitchcock, Oklahoma, wohnten an der Wassersucht und Rheumatismus. Unser Nachbar war der Doktor, der uns aber nicht weiter helfen konnte, als daß er Betäubungsmittel gab, um die Schmerzen zu lindern. Dann konnte sie allein aus dem Bett und in das Bett steigen. Wir fuhren zu einem Sanitarium (am 6. August), wo sie von ihrer drei auf einem Stuhl vom zweiten Stock herunter getragen wurde. Sie kam dann in Behandlung, was zwei Stunden in Anspruch nahm: Elektrische und Salz-Bäder, auch elektrische Reibungen usw. Dann wurde sie wieder auf dem Stuhl die lange Treppe hinauf getragen.

Als sie bei acht Wochen dort gewesen war und wenig Hilfe erlangt, fuhren wir den 1. Oktober hierher zu unsern Kindern Peter Hiebert, wo wir jetzt noch sind und uns einer guten Aufnahme erfreuen, freilich alles für Bezahlung. Wir brauchen hier für beide Krankheiten Medizin, und, Gott sei Lob und Dank, es ist schon so viel besser, daß sie am Tage nicht im Bett zu sein braucht und in den letzten drei Wochen schon angefangen, mit der Nadel zu nähen usw.

Wir haben unser Haus in Hichcock an sechs Hochschullehrerinnen verrentet. Selige haben eine Köchin, also sieben weibliche Personen. Die Oberin bekommt $150.00 den Monat. Es soll da neun Monate Schule gehalten werden.

Also möchten wir auch unsere Adresse geändert haben. Sie ist jetzt: Oklahoma City, Oklahoma, Route 7, Box 176. Wir wohnen bei vier Meilen südlich von Rock Island Depot. Die elektrische kommt hier vorbei eine halbe Meile Ost, beim sechsten Stop. Dann kommt man hierher eine halbe Meile West und dann dreiachtel Meilen Nord, das erste Haus an diesem Wege ist, wo man uns findet. Ich schreibe es so, um möglichen Verirrungen vorzubeugen. Der Rock Island Zug kommt vom Nordwesten, wenn es schon finster ist. Sohn Isaak wohnt am vierten Stop, dicht dabei.

Johann Hiebert.

Zustände in Rußland.

Von J. R. Allgeyer.

(Vorbemerkung: — Der folgende Bericht über Zustände in Rußland ist ein Teil des längeren Berichts des Komitees, welches von der Mennonitischen Hilfswerk-Kommission beauftragt wurde, die gegenwärtigen Verhältnisse in Europa zu untersuchen. Dieses Komitee bestand aus den drei Brüdern A. E. Hiebert, J. R. Allgeyer und A. J. Miller. Br. Allgeyer ist soeben nach Amerika zurückgekommen, und auf den Bericht dieses Komitees hin, hat die Kommission beschlossen, Hilfswerk in Rußland zu unternehmen. Andere Teile des Berichts, die über die Zustände in Deutschland und Oesterreich handeln, werden baldigst veröffentlich werden.)

Hospital-Verhältnisse. — In vielen Fällen sind Hospital-Patienten nur mit einer Bettdecke und einem Bettuch versehen. In mehreren überfüllten Abteilungen für Typhus- und Fleckfieber-Kranke waren je zwei Patienten in einem Bette untergebracht aus Mangel an Raum, Betten und Heizung. In den Räumen fehlte es an Heizung und Ventilation. Bandagen mußten gewaschen und wiederholt gebraucht werden. Eine Art Papierzeug wird ebenfalls für Bandage verwendet.

Arzneien und Desinfizierungsmittel.— Die Stadt-Apotheke in Cherson aus welcher die Hospitäler mit dem Nötigen versehen werden und wo die armen Leute zu niedrigen Preisen Arzneien kaufen können, hat seit zwei Jahren keine neuen Vorräte empfangen. Der Vorrat ist äußerst klein und in vielen Fällen ist der Vorrat völlig erschöpft. Operationen werden oft vorgenommen ohne irgend ein Betäubungsmittel, und in anderen Fällen werden Operationen einfach aufgeschoben. Der Vorrat an Desinfizierungsmittel, wie Formalin und Karbolsäure ist entweder völlig oder nahezu verbraucht. Schwefel ist fast das einzige Mittel, das jetzt für diesen Zweck gebraucht wird.

Hospital-Ausrüstung. — Im allgemeinen sind die Hospitäler gut versehen mit Instrumenten, Operations-Apparaten und mit Ausrüstung für Desinfizierung und Sterilisation; es fehlt jedoch fast gänzlich an den dazu nötigen Medikamenten und Heizmaterial. In einigen Fällen wurde Stroh oder Petroleum gebraucht, aber ohne befriedigende Resultate.

Die Hospitalgebäude haben moderne Einrichtung und Ausstattung, aber wir fanden nur ein geheiztes Hospital, und hier wurde Stroh als Heizmaterial verwendet. Die anderen waren ungeheizt, und

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Editorielles.

— Wie man gelesen haben will, sollen die Bolschewiki in Rußland geneigt sein, Gott aus Rußland zu verbannen wie die Franzosen ihn seinerzeit aus Frankreich zu vertreiben suchten.

— Ob es mit den Tatsachen übereinstimmt, was den Bolschewiki zur Last gelegt wird inbezug ihrer Stellung gegen die Religion, wissen wir nicht, doch brauchen wir nimmer daran zu zweifeln, daß die Welt im großen und ganzen längst mit dem Glauben an einen Gott, der ihre bösen Werke strafen wird, aufgeräumt hätte, wenn es in ihrer Macht läge.

— Es ist uns aber ein großer Trost, daß Gott weder dem Bolschewismus noch irgend einer andern Macht auf Erden weichen wird, und wir können zuversichtlich glauben, daß er auch die Seinen in dieser Trübsal bewahren kann und wird. Sollen sie leiden, so wird er ihnen Kraft geben, im Leiden standhaft zu sein und das Kleinod festzuhalten, das ihnen anvertrauet ist.

— Von Kansas wird berichtet, daß man dort die Wehrlosen nicht dulden will, sondern um ein Gesetz nachsucht, welches vorschreibt, daß alle, die nicht willig sind, für das Vaterland zu kämpfen, des Landes verwiesen werden. Hoffentlich kommt es nicht dazu, aber wenn es sollte soweit kommen, möchte dann von den davon Betroffenen gesagt werden können: „Die, deren die Welt nicht wert war."

— Es ist schwer, aber selig zu preisen, wenn man um etwas Gutes willen Verfolgung leiden muß; aber es ist nicht weniger schwer und dabei höchst traurig, wenn man um Uebeltat willen Streiche leiden muß. Daher sollen wir äußerst vorsichtig wandeln gegenüber der Welt, welche jetzt ein wachsameres Auge auf die Christen gerichtet hält als seit langer Zeit. Es ist ja nicht um der Streiche zu entgehen, daß wir heilig sein sollen, aber die uns umgebende Gefahr mag dazu dienen, unsern zum Schlaf geneigten Sinn wacker zu halten.

— Vor zwei Wochen teilten wir den Lesern mit, daß die Rundschau schon nach Canada gehe, aber heute müssen wir ihnen mitteilen, daß es damals noch nicht geschehen konnte. Wir bedauern sehr, daß die erste Gelegenheit nicht ausgenützt werden konnte, freuen uns aber, daß jetzt nichts mehr im Wege steht und die Rundschau diese Woche dorthin geschickt wird. Einige Korrespondenzen von Canada und mehrere Briefe, die wir von dort erhalten haben, zeigen mit welcher Freude unsere dortigen Leser die glückliche Abwicklung der Dinge begrüßen. Möge der Herr geben, daß wirklicher Friede in die Welt einkehre und beständig bleibe!

— Wir haben in uns das Verlangen, daß die Welt möge erkennen, was zu ihrem Frieden dient, aber wir wissen auch, daß sie als Ganzes zu dieser Erkenntnis nicht kommen wird, da sie verblendet ist und ihrem eigenen Gott dient. Aber alle unsere Kräfte in den Dienst Gottes zu stellen, damit die Zahl derer, die aus der Welt herausgewonnen werden, größer werde, ist unser aller größte Pflicht und höchstes Vorrecht. Viele wollen nicht hören auf die Stimme des Evangeliums, welches ihnen von den Boten Gottes gebracht wird, aber sie haben auch die Einladungen Jesu zurückgewiesen, und der Jünger ist nicht über seinen Meister. Verfolgung mag die Folge der Arbeit für den Herrn sein, aber sie haben Jesum auch verfolgt, und wer hier mit ihm leidet, soll auch zu seiner Herrlichkeit erhoben werden. Und die Verfolgung ist nur von kurzer Dauer, während die Herrlichkeit und die Freude, einer Seele zum Leben geholfen zu haben, von ewiger Dauer sind.

— Wie die Leser aus dem in dieser Nummer erscheinenden Brief von Br. J. J. Wiens oder Vince, wie er seinen Namen in Englisch schreibt, — sehen, ist er noch am Leben und in seiner Evangelisationsarbeit. Es war jedoch, wie wir es verstanden, von Anfang nicht seine Absicht, so lange im Osten Sibiriens zuzubringen, sondern weiter bis ins europäische Rußland vorzudringen. Daß es anders geworden, daran sind wohl die schrecklichen Zustände in Sibirien und Rußland schuld, von welchen er erwähnt, obgleich er nichts darüber schreibt.

— Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, schrieb einst der Prediger Salomo, und Tausende solcher, die weit weniger Weisheit besaßen, haben es ihm seitdem nachgesprochen.

— „Near East Relief" ist der Name der Hülfsgesellschaft für Syrien und Armenien, welche früher den Namen „American Committee for Armenian and Syrian Relief" führte. Einige unserer Leser haben von dieser Gesellschaft Briefe erhalten mit der Bitte, sich an dem Hülfswerk durch Beiträge zu beteiligen, und wir sind gefragt worden, ob dies ein ehrliches Werk sei oder ob man sich da vor Betrug hüten müsse. Es ist dieselbe Vereinigung, welcher das Jerusalem Waisenheim zur Verwaltung übergeben ist, und eine Anzahl Mennoniten-Brüder arbeiten unter ihrer Leitung, einige in dem erwähnten Waisenheim. Wir haben die Gaben, welche uns für Armenien zugesandt wurden, durch Br. G. L. Bender, General Schatzmeister der Alt-Mennoniten Mission an das American Commitee geschickt, und dieses hat die dort arbeitenden Mennoniten-Brüder mit allem Notwendigen versehen, unbekümmert darum, ob die von hier kommenden Gaben die Kosten deckten oder nicht. Es sollen in nächster Zukunft wieder einige junge Männer von hier nach dem „Near East" (Syrien und Armenien) geschickt werden. Wir können daher die Gesellschaft auf's beste empfehlen.

— Wenn wir bekennen zu glauben, daß ein Jegliches seine bestimmte Zeit hat, so werden wir auch zugeben müssen, daß Jemand jedem Dinge seine Zeit bestimmt hat. Und so ist es; die Bibel lehrt klar und bestimmt, daß Gott die Welt mit allem darauf geschaffen hat zu einem bestimmten Zweck und daß er ein wachsames Auge über die Schöpfung hat, damit sein Zweck erreicht werde.

— Zwar sagt Paulus: „Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege," aber doch ist dieses „lassen" nicht so zu verstehen, als ob Gott keine Hand gehabt hätte in dem Schicksal der Heiden. Der Herr spricht durch den Propheten Jesaia: „Der ich spreche zu der Tiefe: Versiege! und zu den Strömen: Vertrocknet! Der ich spreche zu Cores: Der ist mein Hirte und soll allen meinen Willen vollenden" — „So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, dem Cores, den ich bei seiner rechten Hand ergreife, daß ich die Heiden vor ihm unterwerfe, und den Königen das Schwert abgürte, auf daß vor ihm die Türen geöffnet werden, und die Tore nicht verschlossen bleiben" usw.

— Jetzt ist eine besondere Zeit, und da Jedes seine Zeit hat, so wird auch für diese Zeit etwas da sein, was für sie in besonderer Weise bestimmt ist. Was dieses ist, darin mögen wir vielleicht noch nicht alle stimmen, aber gewisse Dinge tun sich heute vor allen andern hervor. Besonders auffallend ist die Not und Teurung auf Erden, und ebenso die überall laut schallende Aufforderung zur Hülfe und Unterstützung der leidenden Völker. Es ist oft gesagt worden, daß noch nie ein Krieg so schrecklich gewesen sei, wie der eben überstandene, aber sicherer wie das ist, daß noch nie so viel zur Hülfe der Notleidenden aufgefordert und getan wurde wie heute. Aber die leibliche Not ist nicht das einzige Elend, welches sich dem Blick aufdrängt. Die große Religionslosigkeit der Völker, welche sich christlich nennen, und ihr nur auf das Irdische gerichteter Sinn, der sie treibt, alle Kraft des Leibes und des Geistes auf die Erreichung irdischer Ziele und Vorteile zu verwenden, zeigen sich immer deutlicher und drohen die Welt plötzlich ins Verderben zu stürzen. Die große Gefahr in welcher die Völker schweben, bewegt Männer Gottes in der Weise, daß sie mit lauter Stimme Hülfe herbeirufen, versuchen, sich in die Bresche zu legen, um den Sturz ins Verderben zu verhindern. Das Evangelium soll lauter verkündigt werden denn je, weil das Verderben näher zu sein scheint, denn zu irgend einer Zeit.

— Alles hat seine Zeit, und es kommt eine Zeit, wo es zu spät sein wird für den Verlorenen, der die Gnadenzeit versäumt

hat, sich zu bekehren, und für denjenigen, der lässig im Dienst des Herrn war, zu spät, Versäumtes nachzuholen. Jetzt ist der Tag des Heils, und jetzt ist es Tag. Es kommt aber die Nacht, da niemand wirken kann.

— Mehrere haben keine Januarnummer des Evangelischen Magazins erhalten und haben uns deswegen geschrieben. Wir ersuchen die Herausgeber, solchen die fehlende Nummer nachzuschicken und hoffen, daß ihnen dies möglich sein wird. Falls aber keine Nummern für Januar mehr vorrätig sind, können wir nichts damit machen, außer daß das Abonnement soviel verlängert wird. Bestellungen, die wir erhalten haben, sind jedesmal prompt an die Herausgeber geschickt worden, damit so wenig wie möglich Unterbrechung in der Lieferung eintrete. Der Bücherkatalog, welchen wir für den Anfang dieses Jahres versprochen hatten, ist immer noch nicht gedruckt und wir bitten um freundliche Nachsicht. Unterdessen wolle man die in der Rundschau erscheinenden Bücheranzeigen benutzen. Wir danken herzlich allen, die ihr Abonnement auf die Rundschau und Jugendfreund wieder erneuert haben, und bitten die übrigen, es auch zu tun sobald es ihnen möglich ist. Es erleichtert uns die Arbeit sehr, wenn das Datum von den Blättern mit der Erneuerung mitgeschickt wird; wem das aber nicht möglich ist, der möchte doch in seinem Schreiben, wenn auch nur mit ein paar Worten andeuten, ob er ein alter oder neuer Leser ist. Alles das sind Kleinigkeiten für die Leser, uns kann es aber viel Unannehmlichkeiten ersparen oder, wenn nicht beachtet, solche bereiten. Es ist dies eine Bitte, keine Forderung. Wer bemerkt hat, daß sein Datum auf den Blättern nicht so ist, wie es seinen Zahlungen nach sein sollte, ist ernstlich gebeten, uns davon sogleich in Kenntnis zu setzen. Wenn er sicher ist, sein Abonnement bis zum gegenwärtigen Datum oder voraus bezahlt zu haben, so ändern wir es seiner Behauptung gemäß.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Gretna, Manitoba, den 15. Dezember. Wir haben jetzt viel Schnee, nachdem es etliche Tage sehr geschneit hat. So haben wir jetzt guten Schlittenweg. Der Gesundheitszustand hier herum ist befriedigend, nachdem anfangs Winter hier die Masern herrschten. Ich möchte gern wissen, ob der Briefwechsel nach Orenburg, Rußland, schon geht, denn ich möchte gern einmal wieder etwas von meinem Bruder Peter Vogt zu hören bekommen, von dem ich seit 1914 noch keinen Brief erhalten habe. Heinrich Vogt, Box 124. (Briefe von Rußland kommen ab und zu durch, aber von einem geordneten Postverkehr kann noch keine Rede sein Es ist zu empfehlen, von Zeit zu Zeit Briefe oder Postkarten an Verwandte dort zu schicken, da immerhin Aussicht ist, daß einige durchkommen Die Rundschau wird nun wieder nach Canada geschickt, da die deutschen Blätter freigegeben sind Ed.)

Von Alsen, N. Dakota, schreibt A. Albrecht den 15. Januar: L. Freund und Br. im Herrn! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen! — Wir haben jetzt vollständigen Winter. Der Sturm treibt den Schnee von einem Platz zum andern. Wir müssen das alles in Geduld annehmen und tragen, bis es wieder vorübergeht, und den Herrn bitten, uns in Geduld zu tragen bis ans Ende unsers Lebens, damit wir ein seliges Ende empfahen aus Gnaden durch Jesum, den gekreuzigten Heiland.

Emil Hinz, Corn, Oklahoma, berichtet den 12. Januar: „Das Wetter ist jetzt angenehm. Zwei Tage und eine Nacht hatten wir Schneesturm. Die Wege von Osten nach Westen sind zugeweht. Der Postfahrer ist nicht bis uns gekommen. Alles in der Nachbarschaft ist munter. Gottbefohlen!"

Marion, S. Dakota, den 12. Januar. Das Wetter ist von vor Weihnachten ziemlich schön. Mit den Wegen geht es noch einigermaßen. Zwei unerwartete Todesfälle predigten in letzter Zeit ernst in unserer Umgegend. Der erste, welcher starb, war David Entz, wohl bei 58 Jahren, dann starb Frau Heinrich Ewert, geb. Thießen, nahe bei 22 Jahren. Möchten diese Mahnungen nicht vergeblich an allen Zurückgebliebenen sein. Euer Jacob J. Jantzen. (Die Kalender sind geschickt worden und werden wahrscheinlich schon angekommen sein. Ed.)

Gotebo, Oklahoma, den 11. Januar. L. Br. Wiens! Weil mein Abonnement auf die Rundschau abgelaufen ist, sende ich hiermit Zahlung für ein weiteres Jahr. (Danke. Habe auch den Kalender geschickt. Ed.) — Hier ist viel Schnee, so, daß wir nicht können zur Stadt kommen. Auch ist noch viel zu dreschen, einiges sogar noch in „Schocks", aber verfault. Ich muß sagen: Es ist eine Sünde, so schöne Frucht verkommen zu lassen, denn es ist eine Gabe Gottes. Mit bestem Gruß, J. S. Janzen.

Jakob Enns, Rosenort, Manitoba, schreibt, daß er von der Kanadischen Regierung Ordre bekommen hat, alle deutschen Zeitungen wieder auszuliefern, die früher verboten waren. Die Zensur ist jetzt aufgehoben. Weiter berichtet er: „Wir haben jetzt oft sehr schönes Wetter; es ist lange nicht so kalt als es im Dezember war." (Ich danke für die Nachricht und den Dollar für die Rundschau. Wir werden unser Teil dazu tun, daß die Rundschau hinkommt. Ed.)

Abbyville, Kansas, den 12. Januar. Wir haben in Kansas schönes Wetter soweit, wofür wir dem lieben Heiland danken sollen. Der Herr sagte: „Friede sei mit euch!" Aber er sagt es nicht zur Welt. Die die rechte Liebe und den rechten Frieden haben, leben in Gemeinschaft mit Gott. Aber der Unfriede und der Unglaube ist eine Zaubereisünde vor Gott. Darum müssen wir auf uns selbst acht geben, daß wir nicht in Versuchung fallen. Wir müssen wachen, denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Was meine Gesundheit anbetrifft, so bin ich noch nicht zum besten, aber ich hoffe, daß es wieder besser werden wird. Unserm Heiland gebührt alle Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Von Eurem Rundschauleser Henry Seitz. (Ich habe alles erhalten, und es wird alles quittiert werden. Ed.)

Fresno, California, den 12. Januar. Das Wetter ist schön, bloß morgens ist seit einiger Zeit Frost. Auch ist es sehr trocken und Regen wird sehr gewünscht. Das Ackern geht schlecht, weil der Boden so hart ist. Es wird der Wein und die Bäume beschnitten und so manches mehr getan. Es gibt viel Erkältung. Heute wird eine Frau begraben. Sie starb an der Operation eines Gewächses, welches sie im Leibe hatte. Dasselbe wog fünfzig Pfund. Wie mir ihr Mann gestern mitteilte, wog sie selbst 360 Pfund. Sie lebte noch zwei Tage nach der Operation. Die Leute staunen über die Kunst der Aerzte; aber alles kann gelernt werden, nur der Glaube nicht, den gibt Gott. David sagt: „Du Herr hilfst, beides, Menschen und Vieh." Oder: „Du, Herr, lenkst die Wolken, wohin du willst." — In Lodi hat es schon genug geregnet, hier ganz wenig. — Br. M. B. Fast hat hier eine Rede gehalten über Rußland. Und es kamen $40.00 zusammen. Gottfried Benzler.

Whitewater, Kansas, den 13. Januar. L. Br. Wiens! Ich sende einen Dollar zur Erneuerung des Rundschauabonnements. (Danke, habe es richtig erhalten. Ed.) — Wir haben jetzt schönes Wetter für Winter. Des Nachts friert es und am Tage taut es. In dieser Umgegend ist Weizen nur spät gesät worden wegen großer Trockenheit. Das meiste ist noch vor Weihnachten aufgegangen. Allen ein gesegnetes neues Jahr wünschend, P. J. Harms.

J. J. Ratzlaff, Meno, Oklohamo, den 13. Januar: „Wir haben viel Schnee bekommen, so daß die Wege fast unpassierbar sind. Doch für den gesäten Weizen wird es wohl gut sein."

Mennonitischer Unterstützungs-Verein zu Mountain Lake, Minnesota.

Von einigen Mitgliedern des Vereins ist die Frage laut geworden, ob der Verein noch am Leben ist, weil im Dezember-Monat keine neue Auflage gemacht worden ist. Es wird die Mitglieder wahrscheinlich freuen zu hören, daß unser Verein sich eines gesunden Wachstums erfreut. Seit letzter Auflage sind wenig Sterbefälle unter den Mitgliedern des Vereins vorgefallen; alle Ansprüche bei bisherigen Sterbefällen sind bezahlt worden und ein Ueberschuß für weitere Fälle war noch in

der Kasse, so daß eine neue Auflage bis jetzt nicht absolut notwendig war. In nächster Zeit muß nun aber eine neue Auflage gemacht werden und die Nachricht davon wird in üblicher Weise an die Mitglieder geschickt werden. — Wünsche allen Mitgliedern Gottes reichen Segen und die beste Gesundheit und Wohlergehen für das bereits angetretene neue Jahr.

Im Namen der Behörde,
H. P. Görtz, Schreiber.

P. S. Bis auf weiteres wird meine Adresse wie folgt sein: 816 Bushnell Ave., Alhambra, Calif.

Januar 10, 1920.

Mission.

Chicago, Illinois, 4215 S. Rockwell St. Liebe Missionsgeschwister! Wünschen Euch im neuen Jahre Gottes reiche Gnade und die Kraft des h. Geistes zu stehen fest in allen Stürmen und Anfechtungen des Lebens und lebendige Zeugen für Jesus zu sein. Dürfen sagen, der Herr hat wunderbar geholfen. Ihm die Ehre dafür!

Am h. Abend haben wir unser Weihnachtsprogramm; die Kinder boten ihr Teil durch ihre Arbeit und die Gäste durch ihre Gegenwart, um das Fest zu erhöhen. Durch die Opferwilligkeit der l. Geschwister durften wir auch Jedem ein kleines Geschenk geben und Jeder zog froh seines Weges. Nach 10 Uhr gingen wir an die Fenster singen. Es war das etwas Neues hie, aber schöne Erinnerungen rief es wach. Wir wurden auf mehreren Stellen eingeladen, hineinzukommen und zu singen, ja auf einer Stelle wünschten sie nach dem Singen, daß wir noch mit ihnen beteten. Eine alte Großmutter hat später gesagt, sie habe nicht gut gewußt, ob sie die Engel singen höre und sie im Himmel sei. Unserer neun gingen wir aus, Geschw. J. H. Wiens, Minnesota, und die Brüder F. Enns und J. Thiesen von Kansas, letztere Studenten in Chicago's Schulen. Der Besuch in S. Schule und Versammlungen ist ziemlich gut, und manche sind begierig mehr zu hören von Jesus und Seiner Liebe. Auch im Natürlichen sorgt unser h. Vater für uns, und hat uns Gesundheit geschenkt zur Arbeit. Wir danken allen Missionsfreunden für Ihre Fürbitte und Mithilfe in Seinem Werk. Uns Eurer Fürbitte anbefehlend, und einen Gruß mit Psl. 119, 168—166,

Eure Geschwister,
A. J. Wiens und Familie.

Fortsetzung von Seite 7.

die Fenster geschlossen. Die Luft war sehr verdorben. Eine Anzahl Hospitäler werden geschlossen werden müssen, wenn es nicht gelingt, Heizmaterial zu verschaffen. Matratzen, Decken, Leinenzeug, Seidenfaden Nadeln und Kupferdraht sind Gegenstände der Hospital-Ausrüstung an denen vor allem Mangel herrscht.

Die Aerzte und Pflegerinnen der Hospitäler sind gründlich ausgebildet. Seit Monaten hatten sie mit sehr schweren Verhältnissen zu kämpfen. Sie haben seit sechs Monaten keinen Gehalt bezogen.

Bolschewismus. — Der Mangel an Hospital-Bedürfnissen und Ausrüstung rührt in erster Linie davon her, daß große Quantitäten requiriert worden sind von der Armee und es war unmöglich, das Fehlende durch Importation zu verschaffen. Aber der Ernst der Lage wurde sehr vermehrt durch die bolschewistischen bewaffneten Einfälle. Vorräte, wie z. B. Decken, Leinenzeug, Bandagen, Nadeln, Faden, elektrische Apparate und Chemikalien wurden konfisziert und zuweilen wurde dabei auf Kranke und Hilflose wenig Rücksicht genommen.

Während der Dauer der Angriffe auf die Stadt, flohen die Bürger in die Hospitäler und andere öffentliche Gebäude, die dann bombardiert wurden, wodurch namentlich an Fensterglas bedeutender Schaden verursacht wurde. Die Fensterscheiben wurden durch Bretter oder Papiermache ersetzt.

Berichte aus Quellen, die wie es scheint, zuverlässig sind, beschreiben Mutilationen und Greuel aller Art, die zu der Zeit der Unruhen verübt worden sind denn die Mächte, die bis dahin die Lage kontrolliert hatten, waren beseitigt worden. Ihre erst kürzlich erlangte Freiheit von dem schwersten Joch der Bedrückung mag es verursacht haben, daß sie in das entgegengesetzte Extrem verfielen, in Gesetzlosigkeit und Durst nach Beute und Blut. Es wird berichtet, daß im Ganzen 1200 menschliche Leichname in Cherson (100,000 Einwohner) nach der Revolution von 1919 gefunden wurden.

Nahrungsmittel. — Nahrungsmittel sind in Südrußland reichlich vorhanden. Nach einem offiziellen Bericht sind fünfzig Million Pud Weizen (ein Pud ist 40 Pfund) und sechzig Millionen Pud Gerste in der Provinz Cherson allein zur Ausfuhr bereit. Auch große Herden von Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen könnten ins Ausland verkauft werden, wenn sich ein Weg öffnen würde. Farmer halten große Vorräte von Getreide zurück wegen der Wertlosigkeit des Geldes und Mangel an Transportgelegenheit.

Die folgende Liste gibt einen Vergleich von Nahrungsmittelpreisen:

	Preis in 1913		Preis, Okt. 1919	
Mehl	40 Pfund	1.32 Rbl.	115	Rbl.
Rindfleisch	1 Pfund	0.12 "	18	"
Butter	1 Pfund	0.34 "	110	"
Eier	10 Stück	0.18 "	40	"
Tee	1 Pfund	1.87 "	220	"
Zucker in Würfeln	1 Pfund	0.14 "	60	"

Der Lohn der Tagelöhner ist von 250 bis 300 Rubel den Tag, für gelernte Arbeiter 400 Rubel. Es ist schwer, Arbeit zu finden.

Kleider und Schuhe waren fast nicht zu bekommen während der Zeit der Bolschewiks. Gegenwärtig kostet ein Anzug zehn bis zwölf tausend Rubel. Ein paar Schuhe kostete vor dem Kriege sieben Rubel, jetzt drei tausend fünfhundert Rubel. Viele Kinder sieht man in den Straßen mit sehr schlechten Kleidern und barfuß.

Geld. — Vor dem Kriege hatte der russische Rubel einen Wert von 50 Cents in amerik. Währung. Am 12. November empfing man 240 Rubel für einen Dollar, aber seitdem ist der Wert des Rubels noch weiter gefallen. Es gibt in Rußland Dutzende von verschiedenen Sorten von Papiergeld, aber ein großer Teil davon ist fast ganz wertlos. Dazu gibt es große Mengen von falschem Geld und es ist fast unmöglich, es von dem gangbaren zu unterscheiden. Die Folge ist, daß Geschäftsleute lieber Tauschhandel treiben, als für Geld verkaufen.

Transportation. — Das Transportationssystem ist in kläglichem Zustand. Der Mangel an Lokomotiven und Eisenbahnwagen ist sehr groß. Dann fehlt es auch an Kohlen. Darum gehen nur sehr wenige Bahnzüge. Auch kommt es nicht selten vor, daß Züge aufgehalten und beraubt werden von Räuberbanden. Wer reisen muß, ist froh, in einem Frachtwagen einen Platz zu finden. Es fehlt nicht an Holz und Kohlen in Rußland, sondern an der Möglichkeit es an Ort und Stelle zu bringen. Die Wege und Straßen des Landes sind fast unpassierbar.

Mennoniten. — Etwa siebzig tausend Mennoniten gibt es noch in Rußland. Während des Krieges war ihnen gestattet, nichtkämpfenden Dienst zu tun, nämlich in den Waldungen und Hospitälern. Man sagt, daß nur wenige russische Mennoniten aktiven Militärdienst leisteten. Aber während des Bolschewistischen Aufstandes wurde eine Anzahl getötet, andere wurden angegriffen und ihr Eigentum konfisziert. Junge Männer wurden zum Eintritt in die Armee der Bolschewisten gezwungen und das Resultat ist, daß viele heute in der freiwilligen Armee Denikins gegen die Bolschewisten kämpfen.

Unter den größten Bedürfnissen Rußlands verdienen genannt zu werden:

1. Förderung der Industrie durch die Einfuhr von Rohmaterial.
2. Stabilmachung des Geldes durch einen besseren Börsenkurs.
3. Entwicklung der Transportation durch die Eisenbahn zur Beförderung von Heizmaterial, Eisen, Kleider und Nahrungsmittel.
4. Ausfuhr von Rohmaterialien und Einfuhr von Maschinen aller Art.
5. Eine nicht-politische Vermittlung (Organisation), um die genannten Notwendigkeiten zu entwickeln.
6. Rußlands größtes Bedürfnis ist nicht Gaben der Barmherzigkeit, sondern Organisation, wodurch das Land in den Stand gesetzt wird, seine eigenen Hilfsquellen zu benutzen.

Wir haben nichts gesagt in Bezug auf die sehr großen sozialen, erzieherischen und religiösen Nöte. Rußland ist ein kollosales unentwickeltes Land, welches heute

ernstlich an die christliche Welt appelliert um Hilfe und Sympathie.

West Liberty, Ohio.

Bericht über die Tagung der Konferenz der süddeutschen Mennoniten in Heilbronn a. N., am 27. November 1919.

Fortsetzung

Die jährliche Konferenztagung soll den Mittelpunkt unsrer Konferenztätigkeit bilden. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß diese von allen Gemeinden zahlreich besucht wird. Daher dürfte es sich empfehlen, persönliche Einladungen zur Konferenz erfolgen zu lassen. Was den Zeitpunkt der Tagung anlangt, so hat sich wegen der vorwiegend landwirtschaftlichen Beschäftigung unser Mitglieder das Spätjahr als geeignet erwiesen. Vielleicht wäre es vorteilhaft, die Konferenz in Zukunft auf zwei Tage auszudehnen und zwar auf einen Sonntag und Montag. Der erste Tag könnte vorwiegend der Erbauung und der zweite Tag dem beratenden und geschäftlichen Teil gewidmet sein. Wir müssen den Konferenzbesuchern mehr bieten, dann werden auch mehr kommen. In unserer Gemeinschaft sind noch so viele Kräfte, welche brach liegen; sie müssen zur Mitarbeit herangezogen werden. Auch auswärtige Prediger, die auf unserem Glaubensgrund stehen, sollen zu Gastpredigten eingeladen werden. Der Vortragende hat für seine Person kein Bedenken evangelische Evangelisten zur Mitwirkung zu gewinnen. Nur darf das nicht zur Regel werden, sondern soll der Belebung dienen. Größere Aufmerksamkeit ist in Zukunft auf unsere mennonitische Geschichte zu richten, damit unsere Mitglieder dieselben wirklich kennen lernen. Ein Hauptanliegen muß uns ferner die Jugendpflege sein. Hier liegt eine ernste Pflicht, aber auch ein großes Versäumnis vor. Es fehlt uns die innere Fühlung mit der heranwachsenden Jugend. Gerade im kritischsten und gefährlichsten Alter sind unsere jungen Leute sich ganz selbst überlassen und stehen ohne Führung und Beratung da. Unsere Soldatenmission hat ihre Aufgabe erfüllt; ihr Arbeitsfeld ist ihr genommen. Sollte nicht eine umfassende Jugendfürsorge an ihre Stelle treten können? Wohl erheben sich besonders durch die Dezentralisation unserer Mitglieder große Schwierigkeiten; aber damit dürfen wir uns nicht entschuldigen. Ferner sollten wir unsere religiöse Eigenart eifriger erörtern. Unsere Glaubensgrundsätze sind nicht veraltet, sondern aufs neue akut geworden. Wir erinnern an unser Gemeideprinzip mit der Forderung des allgemeinen Priestertums und der Trennung von Kirche und Staat. Dafür kämpften unsere Väter. Sie unterlagen; aber ihre Idee lebt weiter; in der Gegenwart freilich in antichristlichem Sinne. Hier liegt für uns eine große Werbekraft; sie sollte nicht unbenützt bleiben. Ebenso verdient die Tauffrage, der Eid, die Wehrlosigkeit eine erneute gründliche Stellungnahme unsererseits. Auch extensiv sollten wir mehr wirken. Die Zweigkonferenzen in Bayern sind ein schöner Anfang; sie sollten fortgesetzt werden. Auch mit den Elsaß-Lothringer Brüdern wollen wir Glaubensgemeinschaft behalten und überhaupt mit allen Glaubensgenossen in Deutschland besonders in Westpreußen, in der Schweiz, Frankreich, Holland, Rußland und Amerika eine engere Fühlung anstreben und pflegen. Auf publizistisch-literarischem Gebiet müssen wir eifriger werden und aus unserer Verborgenheit heraustreten. Unser Kalender hat sich gut eingebürgert; er sollte aber durch Heranziehung von mehr Mitarbeitern noch vielseitiger werden. Die Flugblätter und die mit großen Kosten gedruckten Jahresberichte unserer Konferenz sollten mehr verbreitet und gelesen werden. Die äußere und innere Mission verdient in Zukunft noch größere Beachtung und Unterstützung als bisher. Und endlich sollte unsere süddeutsche Konferenz auch dem Gedanken näher treten, ein eigenes mennonitisches Kranken-und Siechenhaus ins Leben zu rufen, in dem besonders Gemütskranke und alte Leute liebevolle Aufnahme und Pflege finden könnten. Br. Neffs Vortrag gipfelte schließlich in folgenden 8 Anträgen, die er der Konferenz zur Beratung und Abstimmung unterbreitete:

1. Die Konferenz möge beschließen, dem Konferenzkomitee sei anheimzugeben, daß es die Abhaltung der Konferenz an einem Sonntag ins Auge fasse, um auch den Brüdern eine Beteiligung zu ermöglichen, die in einem Berufe stehen, der sie an einem Werktag unabkömmlich macht. Auch soll zur vollgenügenden Erledigung einer reicheren Tagesordnung die Abhaltung der Konferenz an 2 Tagen erwogen werden.
2. Die Konferenz möge den Beschluß fassen, daß auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz die Jugendfürsorge gesetzt werde und daß der Gegenstand in zwei Referaten möglichst erschöpfend und fruchtbringend behandelt werde.
3. Die Konferenz spricht ihr schmerzliches Bedauern aus, daß ihr durch die politischen Verhältnisse die elsaß-lothringischen Brüder entrissen sind. Sie empfindet es als ein lebhaftes Bedürfnis mit ihnen in geistiger Fühlung zu bleiben und zeigt sich bestrebt das Band, das uns verknüpfte, durch Pflege persönlicher und gemeinschaftlicher Beziehungen zu erhalten.
4. Die Konferenz beauftragt das Komitee eine Arbeitungsgemeinschaft mit den westpreußischen, schweizerischen, französischen, holländischen, russischen und amerikanischen Mennoniten anzuregen, evet. herbeizuführen.
5. Die Konferenz spricht es als wünschenswert aus, daß die Grundprinzipien unserer Gemeinschaft eifriger als bisher erörtert und zum Gegenstand mündlicher Vorträge und schriftlicher Darlegungen gemacht werden.
6. Die Konferenz beschließt, daß das Konferenzkomitee in Unterstützung der bereits seitens der Vereinigung der M. G. i. D. R. geschehenen Schritte mit unseren juristisch-gebildeten Brüdern sich in Verbindung setze um eine geeignete und unserem Prinzip Rechnung tragende Regelung der Eidesfrage zu erreichen.
7. Die Konferenz gibt ihre Zustimmung, daß mit der Vereinigung der M. G. i. D. R. die Erwerbung der Rechte einer öffentlichen Religionsgesellschaft angestrebt wird.
8. Die Konferenz gibt dem Wunsch und der Bitte Ausdruck, daß ihre schreibkundigen Mitglieder allseitiger am Gemeindekalender, den Menn. Blättern und besonders dem Gemeindeblatt treue und eifrige Mitarbeit leisten möchten.

Hiemit war der erbauliche Teil der Konferenztagung erledigt und es wurde sofort in den beratenden und geschäftlichen Teil eingetreten. Zum Vorsitzenden für denselben wurde Br. Ph. Hege—Heilbronn, zum Schriftführer Br. E. Händiges—Ibersheim gewählt. Br. Neff widmete den verstorbenen Konferenzmitgliedern Heinrich Landes—Lautenbach, Heinrich Schmutz—Sülzhof, Johannes Landes—Giebelstadt und Jakob Krehbiel—Randeckerhof einen herzlichen Nachruf und forderte die Anwesenden auf ihr Andenken durch Aufstehen zu ehren, was geschah. So dann wurden die oben angeführten Anträge von Br. Neff zur Diskussion gestellt und mit Ausnahme von Antrag 2 sämtlich angenommen. Zu Antrag 2 ergriffen mehrere Konferenzteilnehmer das Wort und baten die Inangriffnahme der Jugendpflege wegen ihrer großen Dringlichkeit sofort einzuleiten. Ebenso wurde angeregt, daß in der zu bildenden Kommission für Jugendpflege auch weibliche Mitglieder vertreten sein möchten, da es nicht bloß um das Wohl und Wehe der jungen Männer, sondern auch der Töchter unserer Gemeinschaft handelt. Auf Antrag von Br. Neff wurde beschlossen, daß das Konferenzkomitee in einer innerhalb 4 Wochen stattzufindenden Komiteesitzung beraten soll, was in der Jugendfürsorge zu geschehen hat.

Einen andern Grund kann Niemand legen.

Die wesentliche Grundlage unseres christlichen Glaubens ist Jesus Christus, Gottes Sohn, der Gottmensch. Und zwar ist er dieses auf Grund geoffenbarter Schriftwahrheit, die den Verstand der Hohen und Gelehrten weit überragt und sich nicht in den engen Rahmen menschlicher Vernunftschlüsse fassen läßt. Unergründliches kann nicht durch menschliche Forschung gedeutet, Unerschöpfliches nicht durch Vernunftschlüsse hinlänglich erwogen und bemessen werden. Zu der Gottheit Quell dringt kein sterblicher Geist, ob er auch mit noch so fürstlichen Gaben ausgerüstet sei. Der Glaube ruht nicht auf bloßem Wissen, Erkennen und Verstehen und das ist gut, weil sonach auch den Unmündigen Kraft der Erfahrung, des inneren Erlebens und Seins, dessen Köstlichkeit und Wert zugute kommt.

Unsere ganze theologische Wissenschaft hat nur Zweck und Wert, so sie auf dem

unverletzbaren Schriftgrund, auf der Selbstoffenbarung, Selbstentäußerung, dem Selbstzeugnis und Selbstwerk Gottes in Christo Jesu, als dem eingebornen Sohn des Vaters, der sich des Menschen Sohn nennt, gründet. Dies fordert vor allem, erster Hand Glauben, und zwar einen über alle Vernunftsgründe und Vernunftschlüsse erhabenen Glauben. Dieser Glaube kommt aus dem Wort Gottes, also aus der Schrift von Gott eingegeben; und er allein ist die Offenbarungsmacht, welche dem Bedürfnis der nach Gott, nach Licht, nach Leben suchenden Seele entspricht und Befriedigung, Sättigung gibt. „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet."

Dieser Glaubensgrund ist lange her von Gott sicher und fest gelegt in den Verheißungen, Grund seines Erbarmens, schon vor der Zeit der Welt her. Er hat seine Bestätigung in der tatsächlichen Erscheinung Christi als Gottes und Menschen Sohn, in der Fülle der Zeit erlangt. Die Menschen zwar in ihrem Irrtum, Verblendung und Gebundenheit der Sünde, welches eine Feindschaft wider Gott darstellt, verwarfen diesen von Gott bereiteten Stein; er ist aber trotz dem Widerstreben der Sünder zum Eckstein geworden. Christus als der ewige Gottessohn, Christus als unser Lehrer und Weisheit, Christus als Opfer für unsere Sünden, Christus als König und Herr der Welt, des Himmels und der Erde, Christus als unser persönlicher, ewiger Heiland, Christus der Gottmensch als unser Bruder, als der Herzog unserer Seligkeit ist und bleibt allein unsere Hoffnung und die Hoffnung der ganzen Heil-bedürftigen Welt. Warum suchen doch Menschen in ihrem Uebermut, in ihrer Verblendung, nach einem anderen Grunde und wollen einen anderen Grund legen für unsere Seligkeit, denn der gelegt ist: Jesus Christus! Ist doch die Ausführung Petri in seiner Predigt vor dem hohen Rate zu Jerusalem fest und längst tausendfach bestätigt und besiegelt: „Und ist in keinem andren Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Es gibt Leute, die da wähnen, freilich ohne den Erfahrungsbeweis bieten zu können, daß irgend ein Glaube, irgend eine Religion befriedigend sei für die Menschen, eben sicher nur um der Ursache willen, daß sie irgend einen anderen Grund zur Seligkeit legen wollen, denn der gelegt ist, Christus.

Das suchten ja auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Zeitgenossen Jesu, aufs angestrengteste und bis auf's Aeußerste zu tun. Daß es ihnen nicht gelungen ist, wissen wir und sie wissen es auch; aber ihr Geschlecht ist nicht ausgestorben, bis heute. Um einen andern Grund zu legen scheuen sie selbst die Mühe nicht, an seinem ewigen Tron zu wühlen und die ewigen Tronwahrheiten zu untergraben. Von diesen gilt auch heute noch, was Jesus jenen, seinen Feinden sagte: „Ihr seid von unten her; ich aber bin von Oben her."

Es ist noch nicht so lange her, daß der gelehrte Professor Harnak in Berlin, anstrebte, die Lehre von der ewigen Gottheit Christi und seinem natürlichen Menschwerden, mit klugen Reden abzutun. Er lenkte später ein und stand ab von diesem gewaltigen Unterfangen, weil er fand, daß er in festkirchlichen und natürlich auch in festgläubigen Kreisen auf starken Widerstand stieß. Letzteres Nachgeben läßt uns ihn als Lehrer der himmlischen Weisheit, keineswegs glänzend erscheinen, so hoch auch Manche die nicht tiefer blicken heute noch von diesem Irrtum halten, und seine verwässerte Weisheit preisen mögen. Viel zu lange und viel zu stark hat man sich mit der Dogmatik unsicherer kirchlicher Führer herumgestritten, statt sich mit einfachen, hebenden Erlöserglauben an Christo ehrlich und treu hinzugeben. Die christliche Welt wimmelt von Weltverbesserern, die bewußt oder vielleicht wie einst Paulus, unwissend einen andern Grund legen wollen, denn der gelegt ist, Christus.

Gründet sich unser Glaube auf Christus, den Felsen, den auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, so ist vor allem anzunehmen, daß wir ihn kennen und wissen wer und von wo er sei. Welche, die den Glauben meistern wollen, sagen es frei heraus, eben wie jene Juden: „Von diesem aber wissen wir nicht, von wannen er sei." Sie haben also ihn nicht zum Grunde. Wo bleibt aber da der Glaube? Und solche Nichtwissende, im Grunde Ungläubige maßen sich an den christlichen Glauben mit Verbesserungen (?) zu lehren und sitzen, wie Jesus sagt, „Auf Moses Stuhl." Es ist im Grunde zu befürchten, ja am Tage, daß un- oder nichtgläubige Lehrer bestrebt sind, auf den hohen Universitäten ihren eigenen, einen anderen Grund zu legen. Man nennt's „Höhere Kritik" oder „Fortgeschrittene Wissenschaft" und das Letztere ist wohl die richtige Bezeichnung. Sie sind fortgeschritten, weg vom Felsengrund der Glaubenswahrheit und sind auf dem besten Weg, die Welt in die Sumpfpfützen der Glaubenslosigkeit hineinzuleiten. Man hat das Unglaubenlehren bewußtermaßen vielfach den deutschen Universitäten nachgesagt; und das ja leider nicht ohne Grund. Blickt man aber in die Verhältnisse und Tendenzen derart in unsrem Lande hinein, so begegnen wir dem gleichen Bild und auf unsern Kanzeln wimmelt es von höherer Wissenschaftlichkeit und leider macht sich Glaubensfestigkeit nur zum Mindermaße, in Wirklichkeit geltend. O ja, wir haben noch treue Zeugen, leuchtende Eintreter für die Wahrheit. Das hat auch Deutschland und jedes christliche Land immer gehabt, denn der Glaube kann nicht ausgerottet werden. Aber im Allgemeinen dürfte es [illegible] das Wächteramt unter unserem Volke gewiß weit besser bestellt sein.

— Wechselblatt.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Newvermifuge-Kapseln.

Rettet Eure Pferde von der schrecklichen Wurmplage!

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Diese Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 12 Kapseln für $3.00; zwei Dutzend Kapseln für $5.00; vier Dutzend mit Instrument zum Eingeben $10.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Jeder Pferdezüchter sollte dieses berühmte Mittel stets an Hand haben. Um versorgt zu sein, schicken Sie Ihre Bestellung sofort ein. Das einzige zuverlässige Mittel

Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS' HORSE REMEDY CO.,

Dept. J 592—7. Strasse, Milwaukee, Wis.

Der Geist der Zeit und die Mission unter Israel.

Man sollte denken, daß mit der fortschreitenden Vollendung der Zukunft des Herrn auch eine bemerkenswerte Hinneigung der Juden zum Evangelium zu bemerken wäre und tatsächlich fragen in diesem Sinne auch oft liebe Freunde der Judenmission an. Wenn gute Früchte einer Mission zu verzeichnen sind, wie es bei uns im letzten Jahre wohl der Fall war, könnte man wohl dieser Annahme zuneigen, allein im Allgemeinen ist es so, daß der Widerstand Israels gegen den Nazarener nach wie vor keine Grenzen kennt. Dies ist auch bei genauerer Betrachtung der Gnadengedanken unseres Gottes mit Seinem Volke und ihrer geheimnisvollen Führung durch Seinen Willen garnicht anders zu erwarten. Israel als Nation wird ja niemals den gekreuzigten Christus annehmen. Das durch Seine Verwerfung ihnen verloren gegangene Vorrecht auf eine geistliche Herrschaft gab der christlichen Erwählung, der Herauswahl aus Juden und Heiden die Berufung zu der hohen Stufe, des Heiligkeitsleibes Christi. Israel wird sich als Nation und zu dem Messias der Herrlichkeit bekehren und zwar erst wenn

es als Nation wieder auf heimatlichem Boden in Palästina versammelt sein wird.

Wie wir schon des Oeftern betonten, gilt unsere Missionsarbeit darum auch nur den Berufenen aus Israel für das Evangeliums-Zeitalter. An der Nation arbeiten wir insofern nur, als wir, so weit wir dieselbe erreichen können, ihre Hoffnung auf den kommenden König aufrecht erhalten u. sie überhaupt auf die biblischen noch unerfüllten Verheißungen hinweisen. Der Hauptzweck der Judenmission bleibt, verlorene Sünder aus dem Hause Israel dem Heiland Jesus Christus zuzuführen. Jeder weiß, wie in den letzten Jahren die menschliche Seite der Sünderrettung infolge der Zunahme des alles verirrenden und verwirrenden Geistes des Unglaubens schwerer und schwerer geworden ist. Die Schrift als Grundlage dafür zu betrachten, führt uns unzweifelhaft zu der Annahme, daß das Ende der Zeiten der Nationen und damit der Abschluß des Evangeliumszeitalters unmittelbar bevorsteht.

Dazu kommt bezüglich der Judenmission noch etwas anderes, der Bolschewismus und Sozialismus sind Gewalt-Erscheinungen die sehr eng in Verbindung stehen mit dem jüdischen Geiste. Wenn wir auch nicht betonen möchten, daß dieselben ihren Ursprung in der irregeleiteten jüdischen Masse haben, so sehen wir doch augenscheinlich, daß Israel diese Elemente sehr stark in sich aufgenommen hat.

Uns wundert das garnicht denn wer so gelitten hat unter Tyrannei, dessen Blut so schmählich vergossen wurde wie das des Volkes der Juden, kann im besten Falle— eben wenn er Gottes Geheimnis nicht kennt — nach einer gelinden Rechtfertigung ausschauen, gegen die, die die Saat der Rache säten. Daß Israel die Notlage der Nationen benutzt um an derselben seine Jahrtausende lang gehegten Erwartungen zu verwirklichen, kann niemand wundern, selbst wenn die Mittel und Wege töricht sind. Einen Zweck aber wird es doch haben und sei es nur der, daß die Nationen diesem Volke noch verhaßter werden und dasselbe gern und willig ausspeien und dadurch mithelfen, daß es sich der väterlichen Scholle wieder zuwendet. Es ist eben nichts so böse und verkehrt, daß zuletzt nicht doch noch Gutes herauskomme.

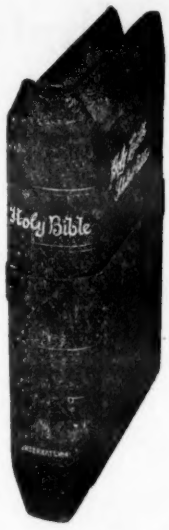
Von den Ideen des Sozialismus ist das Volk sozusagen ganz gefangen. Man weiß, wie diese Partei nach größerer Machtentfaltung strebt und alles aufbietet die Massen für sich zu gewinnen. Dazu kommt der Zionismus, der namentlich in den Großstädten die jüdischen Seelen in ihren tiefsten Tiefen mit Allgewalt aufwühlt.

Beide Mächte bieten dem Juden gerade das, was seine Sehnsucht in etwa stillen kann. Durch Vereine, Clubs, Studiengelegenheiten und Bibliotheken erreicht man Großes. Da der Jude ja im Allgemeinen dem wirklichen geistlichen Leben und seiner Synagoge entfremdet ist, kann man es von diesem Gesichtspunkte aus verstehen, warum die Synagogen leer, dagegen alle politischen und zionistischen Versammlungshäuser voll sind. Wer denkt da noch von den Juden an die christliche Mission?

— Der Freund Israels.

Hast du einmal dein Wort gegeben,
Mußt du's zur Tat auch ausgestalten;
Versprich drum nicht zu viel im Leben,
Du weißt nicht, ob du es kannst halten.

Doch von dir selber fordre strenge,
Das Gute, Wahre so zu üben,
Als hättest du's der ganzen Menge
Mit deinem Namen unterschrieben!



Deutsche Lehrer Bibeln

Alter Luther-Text.

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Perallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Der 1. Kapitel.
Christi Geschlechtsregister, Empfängnis, Name und Geburt.
(V. 1–17. Luc. 3, 23–38.)

1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn 13. Serubabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor.
14. Asor zeugete Zadok. Zadok zeugete Achim. Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½ Französisches Marokko. Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Unser Preis **$3.65**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis. **$4.50**

Reis- (India-) Papier.

No. 132X. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis **$5.75**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Hand-Bibeln

Mit Parallelstellen, Apokryphen, Familienchronik und 17 colorierten Karten.
Größe 5½ bei 8½ Zoll.

No. 115. Leinwand, gerundete Ecken, Rotschnitt. Unser Preis **$1.75**

No. 117. Französisches Marokko, biegsam, Goldschnitt, gerundete Ecken. Unser Preis **$2.40**

No. 119. Französisches Marokko, Randklappen, gerundete Ecken, Rotgoldschnitt, Innenseite der Decke extra fein. Unser Preis **$3.25**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 50 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Ich will schweigen.

In Berlin lebte einst ein gottesfürchtiger Gendarm, der von seinen Kollegen oft wegen seiner Frömmigkeit verspottet wurde. Einst, als man ihn wieder zum Besten gehabt hatte, setzte er sich nieder, als er nach Hause kam, um in der Bibel zu lesen. Als er sie aufschlug, fiel sein Blick auf die Stelle, die geschrieben steht Hiob 12, 4: „Wer von seinem Nächsten verlacht wird, der wird Gott anrufen; der wird ihn erhören. Der Gerechte und Fromme wird verlacht sein." Die Stelle machte einen tiefen Eindruck auf ihn, daher schrieb er sich den Spruch auf ein Stückchen Papier. Das willst du zu dir stecken, dachte er und lesen, wenn sie dich verhöhnen, es wird dich stärken und zum Schweigen antreiben. Als der Gendarm folgenden Tages mit den Berufsgenossen zusammenkam und der Aerger über ihre Sticheleien in ihm Meister werden wollte, nahm er seinen Spruch, um sich am Beispiel des frommen Dulders zu stärken. Wie einer der Spötter das Blättchen erblickt, sprang er hinzu und riß es dem Geschmähten aus der Hand. Er las den Spruch und — verstummte, ein Zweiter las und verstummte gleichfalls. Dem Ersten fiel dieser Vorfall gewaltig aufs Herz, er bereute bitter sein Unrecht und drang durch zu der Quelle, daraus Geduld, Selbstbeherrschung und Versöhnlichkeit fließen, und achtete nun seinerseits die Spottreden der Ungläubigen nicht mehr.

Petroleum als Reinigungs- und Schmiermittel.

Beim Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen im Freien macht man die unliebsame Erfahrung, daß auch das beste Schmieröl in Verbindung mit Staub und Schmutz Verkleisterungen ansetzt, so daß die Lager durch Ausbrennen gereinigt werden müssen.

Diese lästige Arbeit kann in vielen Fällen durch das Petroleum erspart werden, dessen reinigende und lösende Kraft hier von großem Nutzen ist. Dabei ist es meist nicht nötig, die einzelnen Teile auseinanderzunehmen. Soll da eine Maschine, die, wie es bei landwirtschaftlichen Maschinen so oft der Fall ist, ein paar Monate außer Gebrauch gewesen ist, wieder in Gang gesetzt werden, so gieße man die Schmierlöcher voll Petroleum bester Qualität, lasse die Maschine langsam einen Augenblick gehen und gieße abermals voll.

Das Petroleum löst und beizt nun alten Schmutz und alle Verkleisterungen fort, dringt in die kleinsten Spalten, Ritzen und Fugen, so daß die Maschinen einen sehr leichten Gang erhalten. Dann kann mit gewöhnlichem Schmieröl weitergeschmiert werden. Im Kleinen kann man sich von der lösenden Kraft des Petroleum überzeugen, wenn man ein altes Türschloß damit tränkt. Saß der Schlüssel auch noch so fest, er läßt sich drehen.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.

Prämie No. 2 — für $1.35 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.45 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.60 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.70 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

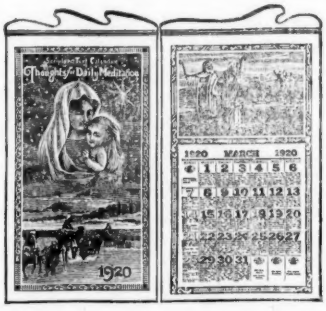
Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden drei Nummern (No. 7, 8 und No. 9), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neues Testament ohne Psalmen. Luther-Text. Größe 5¼ bei 7¾. Fast dieselbe Schriftgröße wie die Schrift der Rundschau. Hat klaren Druck. Schöner Leinwand-Einband. Preis sonst 85 Cent, als Prämie mit der Rundschau $ .65

Prämie No. 8. — Dasselbe Testament, doch biegsamer Leder-Einband. Runde Ecken und Goldschnitt. Preis sonst $1.25, als Prämie $1.00

Prämie No. 9. — 1920 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für 1920 enthält auf der ersten Umschlagseite ein schönes Bild, Maria mit dem Jesuskinde darstellend. Sowohl Entwurf wie Farben-Ausführung sind gut gelungen. Die zwölf Illustrationen sind sämtlich Meisterwerke und werden in Farbendruck gegeben. Die Bibelverse für jeden Tag sind mit der größten Sorgfalt ausgewählt worden. Neben den Eigenschaften des vorigen Jahrgangs hat der diesjährige Kalender noch einige Verbesserungen, die allgemein gefallen werden. Ein schöner Wandschmuck für jedes Haus. Wie schön ist es, wenn in einem christlichen Hause ein Bibel-Text Kalender zu sehen ist anstatt gleichgiltiger oder sogar unpassender Bilder, die man nicht selten findet.



Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. Barpreis 30c. Als Prämie mit der Rundschau 20 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . .

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung.

„Mir kam kein Trost, Sennor. Doch ich empfand nach einiger Zeit eine Art Stumpfheit und Gleichgültigkeit, die mir das Leben ertragen half. Eure gnädige Frau Mutter (Gott schenke ihrer Seele Ruhe!) bewies mir in meinem Leid wunderbare Güte. Damals nahm sie mich zu ihrer eignen Jungfer an. Sie lehrte mich vieles, Lesen und verschiedene Arten hübscher Stickereien, daß ich ihr damit dienen sollte, wie sie sagte; aber ich wußte wohl, sie wollte mir damit das Herz von meinem großen Kummer ablenken. Ich ging mit ihr nach Sevilla. Ich konnte mich ja mit ihr freuen, Sennor, daß Gott ihr das Gute gab, das Er mir verweigert hatte. Zuletzt machte es mir auch große Freude, wenn ich sah, welch innige tiefe Liebe sie mit Eurem Vater verband."

Ein solcher Grad von Selbstlosigkeit war für Carlos etwas noch nicht Gekanntes. Er fühlte die Schmerzen seiner eigenen Herzenswunde und wendete gern die Rede auf andre Dinge. „Wohnten meine Eltern lange in Sevilla?" fragte er.

„Nicht lang, Sennor. Sie führten ihrem Rang und Reichtum gemäß ein heiteres Leben (Euer Gnaden wissen, daß Euer Vater damals ein schönes Gut besaß). Bald aber waren sie der lustigen Welt überdrüssig. Meine Dame liebte stets die freien Berge, und mein Herr — er wurde auf einmal anders, ich weiß nicht warum; er verlor den Geschmack für Turnier und Tanz, hielt sich an die Bücher; beide zogen sich gern hierher in die Stille zurück. Hier wurde Euer Bruder Don Juan geboren. Das ganze folgende Jahr hindurch sah man wohl kein edles Ehepaar, das glücklicher, frömmer, geordneter gelebt hätte, als Eure würdigen Eltern."

Carlos richtete gedankenvoll das Auge auf die Inschrift der Fensterscheibe, und es blitzte seltsam darin auf.

„Dieses Zimmer, nicht wahr, ist meines Vaters liebster Studierplatz gewesen," fragte er.

„Ja, Sennor. Natürlich war damals das Haus nicht so wie jetzt. Wenn auch einfach, war es dennoch, selbst nach dem Palast in Sevilla mit seinen Springbrunnen und Marmorbildsäulen und mit goldenem Netzwerk gegitterten Pforten, noch ein hübscher Aufenthalt für einen Edelherrn und seine Dame. Es war Glas in allen Fenstern, wenn es auch später aus Nachlässigkeit und Leichtsinn zerbrochen wurde (Euer Gnaden erinnern sich wohl selbst, wie Don Juan einst einen Pfeil durch die Scheibe im westlichen Fenster schoß) — da hielten wirs' für am besten, die Spuren zu beseitigen."

„Du sagst, meine Eltern führten ein frommes Leben?"

„Gewiß, Sennor! Sie waren gütig und barmherzig gegen die Armen und verbrachten viel Zeit mit dem Lesen heiliger Bücher, wie Ihr jetzt tut; Ay de mi! was ihnen gefehlt hat, weiß ich nicht, vielleicht waren sie bloß nicht achtsam genug, um der heiligen Kirche alles zukommen zu lassen, was ihr gehört. Manchmal habe ich auch gewünscht, daß meine Herrin mehr Andacht zu der heiligen Gottesmutter hätte. Sie fühlte das ja alles, ohne Zweifel, aber es war nur nicht so ihre Art, auch nicht die meines Herrn — immer auf der Pilgerschaft herum zu streichen und Wachskerzen zu opfern, oder sich immerfort des Beichtvaters Ohren an die Lippen zu hängen!"

Carlos fuhr auf und warf einen ernsten, fragenden Blick auf sie. „Hat meine Mutter dir jemals so vorgelesen, wie ich?" fragte er.

„Mitunter las sie mir schöne Worte aus dem Brevier, Sennor. Alles ging so weiter, bis eines Tages, da ein Brief, ich glaube, vom Kaiser selbst, ankam, der Euren Vater nach Antwerpen zu sich berief. Es mußte sehr geheim gehalten werden aber meine gnädige Frau pflegte mir alles zu sagen. Mein Herr glaubte, er solle zu einer geheimen schwierigen Sendung verwendet werden, womit Gefahr verknüpft sei. Es war ja bekannt, daß er dergleichen liebte und sehr geschickt dazu war. Darum schied er ganz heiter von meiner Dame, sie stand unten am Tor und ließ den kleinen Don Juan seine Hände küssen, wie er den Pfad hinunter ritt. Der arme Knabe, er sah nie wieder seines Vaters Angesicht! und die arme, arme Mutter! Nun, der Tod heilt alles, nur nicht die Sünde. Nach drei Wochen oder einem Monat kamen eines Tages zwei Dominikanermönche an's Tor geritten. Der jüngere blieb draußen in der Halle bei uns; während der ältere, ein stattlicher, ernster Mann, in diesem Zimmer, wo wir jetzt sitzen, eine Privat-Audienz bei meiner gnädigen Frau hatte; seitdem meine ich immer, daß der Tod hier sitzt. Die Audienz hatte nicht lange gedauert, da höre ich einen Schrei — einen solchen Schrei! —er klingt mir jetzt noch in den Ohren. Ich eilte zu meiner Dame. Sie war ohnmächtig — und es dauerte lange, lange, bis sie wieder zu Sinnen kam. Schaut mich nicht so an, Sennor, mit solchen Augen, wie sie, sonst kann ich nicht weiter reden."

„Sprach sie? hat sie dir etwas anvertraut?"

„Nichts, Sennor. Während der folgenden Tage waren nur unzusammenhängende Dinge, wie sie die Leute im Fieber reden, oder abgebrochene Gebetsworte auf ihren Lippen. Fast bis zuletzt so, und da war sie ganz schwach und kaum imstande, die Segnungen der Kirche zu empfangen und ein paar Weisungen wegen der armen Kleinen zu flüstern. Sie hieß uns Euch den Namen geben, den Ihr tragt, weil er gesagt habe, sein nächster Knabe solle nach dem großen Kaiser heißen. Dann betete sie sehr ernstlich: Herr, nimm ihn Du selbst! — Doktor Marko, der zugegen war, meinte, daß sie von dem armen Neugebornen rede, — er vermutete natürlich, es

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein neues Buch!
„Jesus kommt wieder"
von
H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

Soeben erschienen.

Der Mensch und die Menschwerdung Jesu Christi.

Von Gustav Enß, Aeltester der Gemeinde Hoffnungsfeld, Moundridge, Kans.

Dieses Büchlein ist ein Zeugnis für die unanfechtbare Wahrheit der Bibel und für das alte Evangelium von dem Heil in Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, gegen den modernen religiösen Liberalismus. Zu unserer Zeit des Abfalls von Gottes Wort ist es erfreulich, daß in unseren mennonitischen Kreisen Stimmen laut werden, die für die altevangelische Wahrheit das Panier aufwerfen zur Verteidigung und Abwehr gegen die moderne Verleugnung von wesentlichen Punkten des Glaubens. Unsere mennonitischen Gemeinden sind, Gott sei's gedankt, noch bibelgläubig. Wenn der heranwachsenden Generation das köstliche Kleinod des Glaubens an Gottes Wort nicht geraubt werden soll, ist es notwendig das Gift, das im Finstern schleicht, an's Tageslicht zu ziehen und davor zu warnen. Dazu will dieses Büchlein dienen. Es sollte darum von allen, die die alte Wahrheit lieben, gelesen werden. Der ganze Erlös von dem Verkauf desselben ist für innere Mission bestimmt.

Preis 25 Cents postfrei.

Zu beziehen vom

Mennonite Publishing House
Scottdale, Pa.

Geld in Geflügelzucht

Rassenechte Zuchttiere und Bruteier, 16 Sorten Land- und Wasser-Geflügel sowie
Brutmaschinen
und Aufzuchtsapparate, Heißwasserheizung. Lehrreiches, deutsches Zirkular: „Wie wir unseren Erfolg errangen", und Preisliste frei.
OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa.

wäre wohl im Himmel bei unserer lieben Frau und den Engeln besser aufgehoben, als hier auf Erden. Aber ich weiß es, ihr Gedanke war dies nicht."

„Meine arme Mutter! — Gott gebe ihrer Seele Ruhe! nein, ich zweifle nicht, daß sie jetzt in Gott ruht," fügte Carlos leise hinzu.

„Ja, so fiel der Fluch auf Euer Haus, Sennor; in solchem Kummer kamt Ihr zur Welt. Aber Ihr wuchset als fröhliche Knaben auf, Ihr und Don Juan."

„Dank deiner Sorge und Güte, du liebe und treue Pflegerin! Nun, Dolores, sage mir wahrheitsgemäß: habt ihr jemals noch etwas weiteres von oder über meinen Vater gehört?"

„Von ihm, nie etwas. Ueber ihn nichts, das ich glaubte."

„Und was glaubst du?" fragte Carlos eifrig.

„Ich weiß nichts, Sennor. Ich habe nur das gehört, was Euer Gnaden auch hörten, nichts mehr."

„Glaubst du denn an seinen Tod, wie uns gesagt wird, in Indien?"

„Ich weiß nichts, Sennor," wiederholte Dolores mit der Miene von jemand, der entschieden nichts sagen will.

Aber Carlos wollte sie nicht so entkommen lassen. Beide waren zu weit gegangen, um den Gegenstand zu verlassen, ohne ihn bis auf den Grund zu verfolgen. Beide fühlten instinktiv, daß sie so leicht nicht wieder davon reden würden. Er legte seine Hand auf ihren Arm, sah ihr fest in's Gesicht, und fragte: „Dolores, bist du sicher, daß mein Vater tot ist?"

Sichtlich durch die Form erleichtert, welche seine Frage annahm, hielt sie seinen Blick unbeirrt aus, und antwortete mit unverkennbarer Aufrichtigkeit: „So sicher ich hier sitze — mag Gott mir helfen." Nach einer langen Pause fügte sie, aufstehend, hinzu: „Sennor Don Carlos, nehmt's nicht übel, wenn ich Euch ein für allemal rate, da ich Euch als kleines Kind auf dem Arm getragen und niemand Euch lieber haben kann, als ich — wenn eine arme alte Frau so zu einem jungen edlen Ritter reden darf—"

„Sag' mir alles, was du denkst, meine liebe, gute Wärterin!"

„Dann, Sennor, sage ich, laßt die eitlen Gedanken und Fragen nach Euers Vaters Schicksal sein! „Es sind keine Vögel in den alten Nestern —" und „Vorbeigeflossenes Wasser treibt keine Mühle." Und ich bitte Euch dasselbe Eurem edlen Bruder gelegentlich zu sagen. Schaut vor Euch, Sennor, nicht hinter Euch! Gottes bester Segen sei mit Euch!"

Dolores wandte sich zum Gehen, stand aber doch noch unentschlossen und kehrte nochmals um.

„Was hast Du, Dolores?" fragte Carlos, vielleicht in der Hoffnung, daß ein weiterer Lichtstrahl auf das Dunkel fallen möchte, von welchem die Augen abzuwenden, sie ihn so sehr gebeten.

Fortsetzung folgt.

Zeugnis eines Geistlichen. Rev. A. Waldvogel, von Kenosha, Wis., schreibt: „Forni's Alpenkräuter wird hier sehr geschätzt. Besonders erfreut sind wir über das damit erzielte Resultat in dem Fall eines zweijährigen Knaben. Anfangs dieses Jahres lag das Kind hilflos in seiner Mutter Schoß. Wir hatten alle Hoffnung auf seine Genesung aufgegeben, denn die Aerzte wußten sich keinen Rat mehr. Es schien ein schwerer Fall von Rachitis)Wirbelentzündung) zu sein. Seitdem dem Knaben Forni's Alpenkräuter gegeben wurde, zeigte sich eine sichtbare Zunahme der Kräfte; neues Leben ist über ihn gekommen; er hat ein gesundes Aussehen und spielt jetzt draußen mit den anderen Kindern." Dieses zuverlässige Kräuterheilmittel verfehlt niemals, eine gute Wirkung auszuüben; es trifft die Wurzel des Leidens, die Unreinheiten im Blut. Man frage nicht darnach in den Apotheken; es wird nur durch besondere Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Mästung der Schweine.

Bei der Bedeutung, welche die Zucht und Mästung der Schweine für einen großen Teil unseres Landes hat, dürfte es angezeigt sein, auf einige Punkte, welche hierbei von Wichtigkeit sind, aufmerksam zu machen. Die beste Zeit zum Mästen sind die Monate Oktober, November, und Dezember; vorher ist es zu warm, Januar und Februar sind meistens zu kalt. In den westlichen Staaten sind gute Schweineställe eine große Seltenheit; und doch ist das Schwein, so gut wie Kuh und Pferd, für einen warmen, guten Stall dankbar; der Stall sollte vor allen Dingen rein und trocken, nicht zu warm, nicht zu kalt, und mit guter Ventilation versehen sein. In einem zu kalten Stalle verzehren die Schweine mehr Nahrung, ohne daß dadurch der Fett- und Fleischansatz entsprechend gesteigert wird, weil die größere Futtermenge zur vermehrten Wärmeerzeugung und zum Stoffwechsel gebraucht wird. Dagegen fressen in einem zu warmen Stalle die Tiere zu wenig und nehmen infolgedessen auch wenig zu. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß man bei einem ungeeigneten Stalle viel Futter verschwenden, bei der richtigen Temperatur dagegen sehr an Futter sparen kann. Um die Freßlust zu erhalten oder zu reizen, die gegen Ende der Mästung, besonders bei ausschließlicher Maisfütterung, abnimmt, gibt man jedem Schweine täglich etwa zwei Hände voll gesalzenen Hafers. Der Hafer ist zwei Tage in ein Faß zu tun, daß zwischen jede Lage Körner eine dünne Schicht Salz gestreut wird, darüber kommt nach dem Eindrücken mit den Händen ein wenig Wasser. Zu beobachten ist, daß der Hafer tüchtig aufquillt, und daß das Gefäß deshalb nicht ganz mit Körnern und Salz gefüllt werden darf.

Da die Schweine bekanntlich sehr hastig fressen und dann oft ungenügend kauen, so muß man ihnen das Futter in solcher Form geben, daß sie zum Kauen gezwungen werden, damit das Futter innig mit dem Speichel gemengt und so leichter verdaut wird. Durch dünnes, wässeriges Futter wird das Schwein gezwungen, mehr Wasser aufzunehmen als ihm dienlich ist; denn durch vermehrte Wasserzufuhr wird der Magensaft zu sehr verdünnt und in seiner Wirkung abgeschwächt. Wo man nicht gerade besonders vorteilhafte Verwertung für Speckschweine hat, berücksichtige man daß heutzutage der Geschmack des Publikums durchwachsenes Schweinefleisch meistens dem fetten vorzieht.

Frei an

Hämorrhoiden = Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page,
427 Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Gottre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.